

I. Jahresbericht

über die

Städtische

Höhere Bürger-Schule zu Striegau.

Ostern 1872.

Zu der

öffentlichen Prüfung am 21. März,

sowie

zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 22. März

ladet hiermit ergebenst ein

der

Rector

Dr. Robert Rössler.

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Kl.

Inhalt: 1. Striegau im 14. Jahrhundert. } vom Rector.
2. Schulnachrichten. }

Striegau 1872.

Druck der E. Gröger'schen Buchdruckerei.

Striegau im XIV. Jahrhundert.

Von

Dr. Robert Rössler.

Vorbemerkung.

Seit der im Jahre 1829 erschienenen, „aus Urkunden, Akten, Chroniken und Handschriften gesammelten, historisch-topographischen Beschreibung des striegauer Kreises von C. F. W. Richter“ bis zu der 1864 veröffentlichten „Geschichte der ritterlichen Johanniter-Kirche und Comthurei von St. Peter und Paul etc. von A. Schade“, ist die striegauer Localgeschichte niemals Gegenstand einer Specialuntersuchung gewesen, nur hin und wieder wurde in den Editionen des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens gelegentlich auch unserer Stadt einmal gedacht. Diese Thatsache, die von vornherein um so auffälliger erscheint, je mehr für die Erforschung der Geschichte anderer schlesischer Städte grade in den letzten Jahren geschehen ist, erklärt sich aber sehr natürlich aus dem Mangel der nöthigen historischen Dokumente.

In Striegau selbst habe ich trotz mehrfacher Bemühungen nur eine über d. J. 1400 zurückgehende Original-Urkunde auffinden können; glücklicherweise besitzt das Raths-Archiv noch zwei geschriebene Bücher, die wenigstens die Kopien einiger für die Geschichte der Stadt nicht unwichtigen Aktenstücke enthalten.

Das ältere dieser Copialbücher in Grossfolio, (registriert unter C. R. Sectio I. Caput I. Fach I. Nr. 1) trägt auf dem gepressten Einband die Worte:

„Statuta Vnd Wilkor der Stadt Stregaw. MDXXXVI.“ Es enthält auf den ersten 9 Pergamentblättern, (die folgenden sind leer), Abschriften von 33 Urkunden aus den Jahren 1336—1533.

Das 2te in Kleinfolio, (registriert unter C. R. Sectio I. Caput I. Fach I. Nr. 2) enthält auf 45 Papierblättern Abschriften von 48 Urkunden aus den Jahren 1336—1650, zum grössten Theil allerdings ganz dieselben, wie in dem vorigen. Diesen Abschriften geht eine auf Pergament geschriebene Bestätigung derselben durch Kaiser Ferdinand, Wien 7. Sept. 1650, voraus. Die wichtigste Quelle jedoch für die ältere Geschichte der Stadt ist das aus dem Pfarrarchive zu Bolkenhain vor einigen Jahren dem Königlichen Staats-Archiv zu Breslau überlassene älteste striegauer Stadtbuch, welches die Jahre von 1347—1457 umfasst, von den damaligen Stadtschreibern geführt

und im Codex diplomaticus Silesiae 1867 zum ersten Male gründlich benutzt worden ist ¹⁾. Der Königliche Staats-Archivar, Herr Professor Dr. Grünhagen, hatte, da es nicht möglich war, das qu. Stadtbuch selbst nach auswärts zu verleihen, die Güte, mir einen von der Hand des bei Metz am 18. August gefallenen früheren Archiv-Secretairs, Lieutenant Dr. Korn, gemachten Auszug längere Zeit zur Benutzung zu überlassen.

Endlich befindet sich in Striegau noch eine zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts entstandene besonders für die Geschichte Breslaus nicht unwichtige Chronik. Sie ist Eigentum des Herrn Stadtverordneten-Vorstehers Kaufmann Opitz, der sie 1843 aus der Nachlassmasse eines Herrn v. Niekisch in Schweidnitz als Maculatur gekauft hat. Der über 400 Blätter starke Octavband reicht bis 1633 und trägt den Titel: *Diarium Butschkianum*.

Die Ausbeute derselben für den vorliegenden Zweck war jedoch nur sehr gering. —

Die Fürsten.

Am Ende des 13. Jahrhunderts kam die Stadt Striegau zusammen mit Jauer an Bolko I. (—1301) von Löwenberg ²⁾, der sich nach der kurz darauf erfolgten Erwerbung von Schweidnitz gewöhnlich Herr von Schweidnitz und Fürstenberg nannte. Unter ihm wurde der wol noch von Heinrich V. begonnene Bau der Stadtmauern weitergeführt und bis z. J. 1255 vollendet ³⁾.

Bolko I. starb 1301 und nun fiel unsere Stadt, die nicht wieder vom Herzogthum Schweidnitz getrennt wurde, an den ältesten seiner drei Söhne: Bernhard. (1301—1326.) Er schenkte mit seinem Bruder Heinrich zusammen 1310 dem Benedictinerkloster das Dorf Pfaffendorf und 1316 bestätigten alle drei Brüder, (sie stellten nämlich während ihrer Minderjährigkeit ihre Documente stets gemeinschaftlich aus), die Schenkung ihrer Mutter an dasselbe Kloster betreffend zwei Mühlen vor Striegau, einen Teich, 13 1/2 Hufe zu Stanowitz, 6 1/2 Hufe zu Zirlau und schenkten selbst zur Vergebung der Sünden ihres geliebten Vaters und zum Seelenheil ihrer Vorfahren das Patronatrecht über die neu erbaute Kirche bei Schönau ⁴⁾. Ein wie milder Herr er war, beweist auch der Umstand,

¹⁾ cf. Striegauer Blätter 1871 Nr. 30.

²⁾ *Chronica principum Poloniae*. Stenzel scriptor. rer. Siles. I., 115 und 116. Jedenfalls spätestens 1288, denn in diesem Jahre stellt „Bolko, Dei gracia dux Slesie et dominus in Lewenberg; — — Bertoldo, cui nostro de Jauvor eine Urkunde aus über duos mansos liberos, sitos circa Jauvor“. Fischer Geschichte und Beschreibung von Jauer pg. 209. — Stenzel Gesch. Schlesiens pg. 110. Nach Schade G. d. J. K. pag. 4 soll Striegau erst von ihm Stadtrecht erhalten haben, was aber ein Irrthum ist, da es schon 1242 in der Urkunde der Herzogin Agnes heisst: „pro terra cruciferorum de Stregom, ubi civitas Stregom Thentionico jure est locata etc. und ausdrücklich der Zeuge: Peregrinus, advocatus dictae civitatis“ erwähnt wird. Tschoppe und Stenzel Urkundensammlung pg. 125, Anm. 5. Freilich widerspricht sich Schade auf Seite 21 selbst und hebt daselbst, ohne es zu merken, seinen früheren Irrthum auf.

³⁾ Schade pg. 5, Anm. 1.

⁴⁾ Gemeinnützigkeiten von Schweidnitz 1805 pg. 146. Eine Notiz über ihn giebt Grünhagen Cod. dipl. Siles. III. pg. 43 s. a. 1319. „Item date sunt 60 marce duci Bernhardo pro equis receptis in terra sua per nostros iuvenes“.

dass er 1313 in den Mauern unserer Stadt, wo er möglicherweise eine Zeitlang residiert hat, den durch eine bedeutende Feuersbrunst in's Unglück gekommenen Schweidnitzern ein Document ausstellte, in welchem er ihnen auf 4 Jahre Steuerfreiheit gewährt ¹⁾.

Ihm folgte sein Sohn Bolko II. (1326—1368.) Unter diesem kam die Stadt mächtig empor, denn es gelang ihr von demselben die zu ihrer Entwicklung nöthigen Privilegien zu gewinnen. Der Herzog wurde zur Gewährung der Freiheiten theils durch seine anhaltende Geldnoth gezwungen, theils aber gab er sie wol auch freiwillig in dem Bewusstsein, dass sein Land nach seinem Tode an Böhmen fallen müsse. Bolko II. war nämlich verheiratet mit Agnes, der zweiten Tochter des Erzherzogs Leopold I. ²⁾ von Oesterreich. Der Contract zu dieser Ehe war 1338 in Striegau geschlossen ³⁾ worden, aber da dieselbe kinderlos blieb, so war die einzige Erbin seine Nichte Anna, Tochter seines 1345 gestorbenen Bruders Heinrich II. von Jauer, dessen Herzogthum Bolko II. seit diesem Jahre ebenfalls in Besitz hatte. Kaiser Carl IV., der König von Böhmen, der von seinem Vater Johann den grössten Theil Schlesiens geerbt hatte, war schon längst darauf bedacht gewesen, auch Schweidnitz und Jauer, die letzten selbständigen schlesischen Herzogthümer, zu annektieren. Und dies gelang ihm endlich nach vielen vergeblichen Bemühungen dadurch, dass er 1353 am 27. Mai die reiche Erbin Anna heiratete. Die Vermählung selbst wurde in Ofen mit königlicher Pracht gefeiert, da sich die Braut bei ihrer Base, der Königin Elisabeth von Ungarn, befand. Darauf hin verschrieb Bolko II. seiner Nichte, der nunmehrigen Königin von Böhmen, seine beiden Fürstenthümer, jedoch mit dem Vorbehalt, dass er selbst, und nach seinem Tode seine Wittve bis an ihr Ende in ungestörtem Besitz der Länder bleiben sollte. Der König von Ungarn, Ludwig, Anna's Pflegevater, und der König von Polen, Casimir, ihr Oheim, leisteten auf ihre etwaigen Erbensprüche noch besonders Verzicht ⁴⁾.

Bolko II. starb aber 1368 am 28. Juli ⁵⁾, und nun übernahm den Verträgen gemäss seine Wittve Agnes 1368—1392 die Herzogthümer. Sie regierte in demselben Sinne, wie ihr verstor-

¹⁾ Zum Theil gedruckt bei Schmidt, Geschichte der Stadt Schweidnitz pg. 43 cf. Richter, Striegau, pg. 218.

²⁾ Heyne, Geschichte des Bisthums und Hochstifts Breslau II. pg. 11, 12, nennt sie eine Tochter Leopold's II., der 1386 bei Sempach fiel; das ist ein Irrthum, denn ihr Vater war 1338 schon gestorben, Bolko legt deshalb das Eheversprechen in die Hand ihrer Oheime und gedenkt des Vaters als „bone memorie, quondam Austriae ducis“, cf. die folgende Note.

³⁾ (Bolko II.) anno 1338 fer. II. in conductu festi Pentecostes Stregoviae tabulas matrimoniales condidit etc. Sommersberg scriptor. rer. Siles. I. 399. 400. Agnes erhielt Striegau als Wittum verschrieben und Bolko nannte sie z. B. 1351 „Frau von Striegau“. Schmidt, Schweidnitz, pg. 73. Desgl. 1350, Aug. 11. II. Copialbuch Nr. 35.

⁴⁾ Urkunden bei Sommersberg I. Nr. 89, 90, 91, 92, 93, 94 von 1353, 1356, 1369. Schmidt, Schweidnitz, pg. 97 v. 1356. Heyne, G. d. B. Breslau II. pg. 12, 13, 14 v. 1353; 16, 17 v. 1369. Lindner, Zeitschrift des Vereins f. G. u. A. Schl. IX. pg. 90 Nr. 45, 46 etc.

⁵⁾ Das striegauer Stadtbuch berichtet darüber f. 45: „Obitus ducis Bolkonis.

Eodem anno feria II. proxima post diem sti Jacobi apostoli maioris Iere circa primum somnum obiit illustris princeps pacis Bolko, dux Slezie, dominus de Furstberg et in Swydnice et margravius Lusiezensis, cuius memoria sit benedicta per infinita secula seculorum“.

Er ist beerdigt in der Fürstenkapelle zu Grüssau.

bener Gemahl, und war, da sie, wo möglich noch öfter als dieser in Geldverlegenheit kam, mit Verleihung von Privilegien, welche die alten Regalien aufhoben und die städtischen Freiheiten vergrösserten, nicht eben sparsam. Trotzdem die Striegauer der Fürstin in Geldnöthen gern aushalfen, wurden ihre Forderungen doch allmähig zu gross, und die Stadt weigerte sich deshalb 1387 für die Herzogin eine Bede von 1000 Mark zu bezahlen. Daraus entstanden Mishelligkeiten wol zur selben Zeit, als sich auch die Städte Löwenberg und Schweidnitz auflehnten und die Fürstin zwangen, sich auf den Kynast zu flüchten¹⁾. Noch 24 Jahre behielten die schweidnitz-jauerschen Länder ihre eigne Landesfürstin, 1392 aber mit dem am 2. Februar erfolgten Tode der Fürstin²⁾ fielen die Herzogthümer definitiv an Böhmen, zwar nicht mehr an Carl IV., denn der war schon seit 1378 todt, sondern an seinen und der Anna von Jauer Sohn, Wenzel³⁾, den damaligen deutschen Kaiser und König von Böhmen. Schon am 12. März wurde der reiche Schatz aus Schloss Bolkenhain, dem Lieblingssitz Bolko's II. nach Prag abgeführt⁴⁾. Die Erbschaft bestand aber aus den Städten Schweidnitz, Striegau, Bolkenhain, Landeshut, Reichenbach, Nimptsch, Zohnten, Freiburg, Hohenfriedberg, Jauer, Löwenberg, Hirschberg, Bunzlau, Schönau, Lähn, Greifenberg und Friedeberg a. Queis nebst ihren Weichbildern und Distrikten, ausserdem gehörten dazu die Schlösser: Kynsburg, Klitschdorf, Greifenstein und Hornschloss.

Die Verwaltung der beiden Fürstenthümer geschah nunmehr durch einen Landeshauptmann, dem ein Unterhauptmann zur Seite stand⁵⁾.

¹⁾ Stadtbuch f. 75. Knoblich, Lähn, 57, 58. Dass die Stadt der Herzogin gegenüber willfährig war, beweisen folgende Notizen: 1385 verkaufte der Rath einmal 10 Mark Zins für 100 Mark, und ein ander Mal 16 Mark Zins für 160 Mark mit dem Zusatze: „dy wir auch vnsir lieben genedigen vrouwen Agnesen Herzogynne czur Swidnicz czu erre schult vnd stare geliehen haben“. Stadtbuch f. 67.

f. 68 folgt sodann ebenfalls von 1385 folgende Notiz:

„Hec est angaria eodem anno domine nostre ducisse per consules prescriptos tradita primo quingentas marcas. Item centum marcas pro reysa versus Vngariam, item XX marcas domino Nyc. de Czisberg pro honore et promocionibus suis ad dominam nostram ducissam, vt in racione particularium continetur et in quaterno racionis“.

1387, Sonntag nach epiphania domini verpflichtet sich der Rath wieder auf Geheiss der Herzogin jährlich 10 Mark an Peter von Czedelicz zu geben, „die ihm bescheyden vnd benumet sint von dem Slegeschatze des Salzmarktes in der Stadt Striegau“, jedoch nur so lange als die Herzogin lebt. f. 72.

1389. „Nos consules prenotati cum consensu antiquorum scabinorum et mechanicorum tradidimus pro angaria domine nostre ducisse 162½ marcas, ut in quaterno racionis continetur“. f. 80.

1389 f. VI. post Michaelis verkauft der Rath aus den Einkünften der Stadt an Nythe Knuwerynne 5 Mark für 50 Mark, die der Frau Herzogin geliehen sind zur Bezahlung ihrer Schulden. f. 84.

Auch an die Juden musste sich Agnes wenden: (1391) „Eodem anno feria tercia ante diem sti Viti dedit Michel Judeus de Rechinbach XLIII sexagenas domine nostre ducisse“. f. 91.

²⁾ Sommersberg I. 402. Sie ist im Kloster U. L. F. zu Schweidnitz begraben.

³⁾ Wenzel wurde im 10ten Jahre ihrer Ehe von Anna geboren am 26. Februar 1361. Das Diarium Butschkianum sagt: „Anno 1361 die Königin Anna, Kayser Caroli gemahl gebahr ein sohn Wencesl. Freitag nach Mathia“.

⁴⁾ Thebesius, Lignizische Jahrbücher I., 191 etc.

⁵⁾ Hauptleute waren von 1392—95 Benisch von Chusigk, 1395—98 Jankow von Chotiemicz oder, wie er deutsch heisst: Johann von Kochenmeister, 1398—1404 wieder Benisch von Chusigk.

Der Rath.

Das Rathskollegium bestand in Striegau aus 4, seit 1385 aus 5 Personen, einer Zahl, welche in den schlesischen Städten, auch in Breslau, die gewöhnliche war¹⁾. Vielfach bemühten sich die Kaufleute, das Rathmannsamt für sich allein zu behalten, in Striegau aber rekrutierte sich das Collegium, wie aus den im Stadtbuch enthaltenen alljährlichen Namensaufzeichnungen hervorgeht, auch aus andern Ständen, besonders aus dem der Handwerker. „In der Zeit von 1359—1390 erscheinen durchschnittlich je zwei der bei anderen Jahren als Innungsmeister verzeichneten Handwerker im Rath; manches Mal befindet sich nur ein Handwerker im Rath, bisweilen deren drei, ja einmal gehören sogar alle vier Mitglieder des Rathes dem Handwerkerstande an. Doch waren von den in Striegau zünftigen Handwerkern nicht alle gleich stark am Rathstische vertreten; es sind vielmehr nur zwei Innungen, deren Mitglieder regelmässig in der Liste der Rathmannen wiederkehren, nämlich die der Tuchmacher, von denen 39 Fälle der Theilnahme am Rath sich nachweisen lassen, und die der Fleischer, von denen 24 Mal einer im Rathe war. Ausnahmsweise waren die Wollspinner drei Mal, die Bäcker einmal im Rath, (67 Handwerker unter 134 Rathsmitgliedern). Es führen aber viele Rathmannen Geschlechtsnamen, die auch von Handwerkerfamilien geführt werden, so dass man annehmen muss, dass auch diese Handwerkerfamilien angehört haben; zählt man auch sie ab, so erhält man von solchen, deren Namen nie von Handwerkern geführt werden, für den Rath der einzelnen Jahre je einen“²⁾.

Die Wahl desselben fand alljährlich, wahrscheinlich frei und ohne Eingriffe des Fürsten und seiner Beamten statt. Wenigstens wussten die Striegauer in späterer Zeit den Versuch des Landeshauptmanns der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Ulrich Scholl vom Kynast, die Wahl zu beeinflussen, dadurch zu verhindern, dass sie sich direct an den Kaiser wandten, der ihnen die urkundliche Zusicherung gab: „dass die iezigen vndt künftigen Bürgermeister vndt Rathmannen der Statt Striegau nach alten gutten Löblichen gewohnheiten vndt wol erworbenen Freyheiten nun zu künftigen ewigen Zeiten alle Jahr Jährlichen — einen neuen Rath: als Bürgermeister, Raths Leutte, Schöppen vndt geschworen kiessen, erwählen vndt setzen“ dürften³⁾. Einmal jedoch, 1452, befahl Kaiser Friedrich als Vormund des Königs Vladislaus, dass die Rathmanne des Jahres 1451 ihr Amt nicht eher niederlegen sollten, als bis er selbst aus Rom zurückgekehrt sein würde⁴⁾. Der Stadt verpflichteten sie sich durch einen feierlichen Eid⁵⁾.

Seit König Wenzel Herr der Herzogthümer geworden, mussten die Rathmanne und Schöppen

¹⁾ Grünhagen, Breslau unter den Piasten. pg. 18. Tschoppe und Stenzel pg. 236.

²⁾ Korn, Codex dipl. Sil. VIII. pg. XXVI.

³⁾ Urkunde des Königs Vladislaus, Ofen, Freitag vor S. Ulrichstage nach Christy Geburth (Juli 3.) 1506. 2tes Copial-B. Nr. 33.

⁴⁾ „quo ipse reverteretur de curia Romana“. St. A. Strieg. Stadtb. sub a. 1452.

⁵⁾ „Das die Radtman bey yrem eyde, den sie der Stadt gethan haben“ etc. Urkunde v. 1349, Febr. 21. Breslau, I. Copialb. f. 1.

bei ihrem Amtsantritt einen Diensteid in die Hand des Hauptmanns in Gegenwart eines Geistlichen ablegen. Derselbe lautete, wie uns das Stadtbuch 1401 Freitag vor Margarethe (11. Juli) mittheilt: „Wir swern got vnd dem Konige Wenzlawen, Remisschen vnd Bomisschen, vnserm liben gnedigin herren vnd syn hewpillewten an synir stat getw vnd gewer czu syn, vnserm gnedigin herren dem konige czu helfen vnd syn hewpillewten an synir stat keyn allirmenglich vnd recht thun dem armen also dem richen, also was got helte vnd dy heiligen. Vnd auch swere wir keyn heymlichen rath nicht czu machen noch keyn morgensprache an des rothes wissen vnd wort“¹⁾.

An der Spitze des Rathes stand der Bürgermeister.

Die Befugnisse des Collegiums betrafen vor allen Dingen die Ausübung der Polizei innerhalb der Stadt. 1352 bestimmte der Herzog, dass der Rath die Oberaufsicht haben sollte über Mass und Gewicht²⁾; 1372 gaben die Rathmanne eine Hochzeitsordnung³⁾. Sie sorgten dafür, dass den Befehlen der Richter Gehorsam geleistet wurde und willkürten deshalb 1396, dass, wer einem solchen Befehle nicht Folge geben würde, eine Busse von 10 Mark weniger 1 Loth an den betreffenden Richter verwirkt haben sollte⁴⁾. Hierher gehörte auch die Aufsicht über die Instandhaltung und Reinlichkeit der Strassen.

1437 beklagten sich die Bewohner der Häuser zum „Durrenabel“, (wahrscheinlich bei dem sog. Schnabelthurm), über den grossen Gestank, der aus einigen Häusern ausginge; da verordnete der Rath, dass die Veranlassung und der Uebelstand beseitigt würde⁵⁾. 1345 gab Herzog Bolko dem Rath die Erlaubniss alles Stadt- und Bürgerrecht innerhalb der Mauer auf ewige Zeiten auszuüben⁶⁾, was König Wladislaus 1506 urkundlich so erläuterte, dass „hinfürder ein Jeder, er sei edel, ehrbar, unedel oder was Standes er sonst sei, der in der Stadt Behausung kaufen, durch sich und sein Weib haben und Handel treiben wolle, Bürgerrecht gewinnen müsse“⁷⁾. 1350 erlaubte der Rath, dass Peschin Wassirlutkin den Weg oder Raum, der liegt zwischen dem äussersten

¹⁾ Die betreffende Notiz beginnt:

„Gotsche Schoff, vnser vndirhewptman vnd her Sidil, pharrer czum Jauwer, vnd haben beschreiben gegeben dy hernoch geschreiben rothmanne: Paul Baratscher, Niclos Grulich, Heymlich, Hannos Schönwacher vnd Niclos Grulich.

Scheppin: Nitsche Steynmecze, Niclos Gottschalk, Peter Bernhard, Jensil Beyr, Hannos Kocheler, Nickel Baratscher vnd Petrus Kromer“: Nun folgt der Eid.

²⁾ 1352 Juli 22. Bolkenhain: „das gerichte über alle wanomos, an deme Scheffel, an deme halben; an deme vrtel, an deme halben; an der meczenn, an der halben; an alle deme, das man messen sal, Wannemos an der vnrechten ehlen, an der halben, an deme vrtell, an alle dem, das czu messen ist, es sey an gewande, an leynwoth — — an Byre, an Weyne, an mete, oder an alle deme, das man misset an fudern, an halben, an vrtel, an achtteylenn, an sechzenteil“. I. Cop.-Buch f. 4a.

³⁾ St. A. Strieg Stadtbuch f. 51. 1388 wurde bestimmt, dass bei Hochzeiten nur Gäste zu 2 Schüsseln geladen werden durften, ibid. f. 79.

⁴⁾ ibidem f. 103.

⁵⁾ ibid. f. 148.

⁶⁾ 1345 Febr. 27. Schweidnitz. „Das sy alle yhre Stadtrecht vnd Burgerrecht ynwendig der mauer süllen vnd mogenn haben ewiglichenn, doran sülle Wyr, noch keiner vnser nachkomlingen, noch keiner vnser anewalden sye hindernn keiner weiss“ etc. I. Copialbuch f. 1a.

⁷⁾ Urk. vom 3. Juli 1506. Ofen. II. Copialbuch Nr. 26.

Stadigraben hinter dem Nonnenkloster und seinem Garten, gebrauchen und genießen solle, wenn aber die Stadt desselben in Zukunft bedürfen würde, so solle Pesch, oder wer nach ihm den Garten besitzt, einer kurzen Kulte breit zwischen dem Graben und Garten den Raum einräumen¹⁾.

Die Rathsmannen hatten allen pecuniären Schaden von der Stadt möglichst fern zu halten und bestimmten so a. n. im J. 1388, dass von städtischen Grundstücken kein Zins an Ausländer verkauft, und dass die Mälzer der Stadt nicht Auswärtigen mälzen sollten²⁾. Der Rath hatte ferner die Aufsicht über die Innehaltung der festgesetzten Marktordnung und war befugt, denen, welche sich nicht fügten, ohne Weiteres ihre Waaren wegzunehmen³⁾ und zu städtischen Zwecken zu verwenden.

Ebenso stand den Rathleuten die Oberaufsicht über die Innungen der Stadt zu.

1328 verfügte Bolko II. und bekräftigte 1351 diese Verfügung, dass die Morgensprachen der Handwerker nur im Beisein von zwei oder drei Rathleuten abgehalten werden sollten; auch verbot er den Handwerkern, sich irgendwelche Gesetze zu machen ohne des Rathes Genehmigung⁴⁾. Derselbe ordnete 1346 an, dass es den Striegauer Rathsmannen zustehen solle, die Statuten der Handwerksinnungen günstiger oder ungünstiger zu machen⁵⁾ und Herzogin Agnes bestätigte 1391 diese Urkunde. Endlich bestimmte Carl IV. 1367, dass die Handwerker keine Zusammenkünfte halten sollten, es wäre denn, dass sie sich einen Deputierten aus dem Schöppen- oder Rath-Collegium dazu gebührend ausgeliehen hätten⁶⁾. Wenzel liess die Aeltesten der Handwerker, wie aus der eben mitgetheilten Eidesformel ersichtlich, sogar schwören: keine Morgensprache ohne des Rathes Wissen und Wort zu machen.

Drittens hatte der Rath über die Sicherheit der Stadt zu wachen. 1368 gab die Herzogin den Rathsmannen das Recht, allen denen, welche innerhalb der Stadt freventlich Schwerter oder Messer tragen würden, dieselben zu confisciren⁷⁾. Auch sollten sie die herzoglichen Bauern keinesweges schonen, sondern sie ganz so, wie die andern behandeln. Aus dieser Urkunde geht schon hervor, dass die Sicherheit in und um Striegau damals wol einigermaßen gefährdet war. Mehr aber als von den Leuten, die hin und wieder einmal widerrechtlich Waffen trugen, hatte die Stadt und das ganze Land zu leiden von den Raubrittern und Fehdern, die ja als Ritter zum Tragen der Waffen berechtigt waren. Sie durchzogen das Land haufenweise, lagerten sich im ersten besten

¹⁾ Strieg. Stadtb. I. B.

²⁾ ibid. I. 70.

³⁾ So heisst es 1350, 4. Dec.: Welcher Bücher gegen die Marktordnung verstösst, „den sollen dy rathle. waz dy sint, alle das hret — — — lösen nemen vnd den sychtu in das spel gehin“ — Cod. dipl. Sil. VIII. pg. 46.

⁴⁾ cf. Schmidt, Schweidnitz, pg. 63 u. 64.

⁵⁾ 1346, März 17. Striegau: I. Copialbuch f. 24 mit der deutschen Uebersetzung der Herzogin von 1391.

⁶⁾ Richter, Striegau, 394.

⁷⁾ 1368, Nov. 5., Schweidnitz. „Wir Agnes von Gola gaudern Herzogynne yn Slesien, frawe von Fürstenberg, exa der Schweidnitz vnd exa dem Jauer — — — haben vnuern Radmen hiemit begeret — — — Das sie allen den Schwerte vnd messer nehmen mögen vnd sulen, die sie tragen yn der Stadt exa der Striegen freuelichen vnd exa vnrecht, vnd meynen damit, das sie schwerte vnd messer nemen mögen vnuern eigan gelawen also wil, als den andern.“ — I. Copialbuch f. 64.

Dorfe und führten von dort aus ihre Räubereien aus. So lag z. B. 1388 am St. Thomastage (21. Dec.) einmal in Poischwitz bei Jauer Heinrich Schnorbein mit 8 Mann, darunter sein Bruder Heynemann, Peter von Waldow, Hans von Borow und Sogltling, und rühmte sich mit diesen in Gegenwart der Bauern, die das später zu Protocoll gaben, seiner Räubereien. „Was meinst du wohl, sagte der eine zu dem andern, wie würde es uns ergehen, wenn die Striegauer, denen wir das Ihrige genommen haben, wüssten, dass wir hier liegen“¹⁾ In dieser Weise prahlten und scherzten sie weiter mit ihren verübten Heldenthaten gegen die Greifenberger (Greffeler?), Reichenbacher u. a.

Da die Dekrete der Herzogin allein gegen die Anmassungen des räuberischen Adels nicht mehr ausreichten, so gab Wenzel noch bei Lebzeiten der Fürstin Agnes den Städten Schweidnitz, Striegau, Jauer, Löwenberg, Bunzlau, Hirschberg, Bolkenhain, Landeshut, Reichenbach und Nimptsch das Recht, die Fehder ohne weiteres einzulangen und vor ihr Gericht zu stellen. 1423 erneuerte und verschärfte Sigismund dieses Edict.²⁾ —

Mit diesen Befugnissen des Raths hing wohl zusammen das Recht der Ausweisung aus der Stadt, welches oft genug solche traf, die sich gegen die öffentliche Sicherheit und Buhe derselben vergangen; mussten doch sogar alle diejenigen, die eine Gefängnisstrafe in Striegau abgebußt hatten, nachher dem Rath geloben, sich an denen, durch deren Klage sie zu der Strafe gekommen waren, nicht zu rächen und somit die öffentliche Sicherheit nicht zu stören; sie schwuren Urfede³⁾

Der Rath hatte viertens über die öffentliche Zucht und Ehrbarkeit zu wachen.

Nach den im Jahre 1347 von den Rathmannen getroffenen Bestimmungen musste jeder Wirth, bei welchem bei verschlossenen Thüren gespielt wurde, ebenso, wie die Spieler selbst je eine Mark Strafe zahlen. Dasselbe wurde gezahlt für das nächtliche Spielen, sei es um Geld oder um Bier⁴⁾. Eine auf Bitten des Raths von der Herzogin Agnes 1375 ausgestellte Urkunde enterbte diejenigen striegauer Jungfrauen, die sich gegen den Willen ihrer Eltern verloben oder verheiraten würden⁵⁾.

¹⁾ So sprach eyn anderr vnd antwurte im: „Wie abir duchte dich, wen is die Stregener wusten, daz wir hie legen, den wir das ire genomen haben, wid wurde is vns denne geen“? Lindner. Mittheilungen aus dem jauerschen Signaturbuche. Zeitschrift IX. pg. 102.

²⁾ cf. Schmidt, Schweidnitz, pg. 132 u. 133. Urkunden des schweidnitzer Raths-Archiv Rep. I Alph. I. Lit. K. Sect. II. Subdiv. IV. Nr. 1 u. 3.

³⁾ Viele Beispiele der Art finden sich im Stadtbuche.

⁴⁾ „De lusoribus. Hec sunt statuta ciuitatis per consules eiusdem anni (1347) de consensu scuiorum, scabinorum et magistrorum quorumlibet mechanicorum dictata bono pro communi:

Primo quod nullus clausis ianuis pro pecunia notabiliter ludere debet, quociens hoc visum fuerit, totiens ludens vel ludentes vnā marcā grossorum dabunt et dare debent ciuitati. Hospes vero in cuius domo hoc visum fuerit vel compertum eandem penam ferre videatur.

Item quociens quis circa lumen noctis tempore luserit ludo taxillorum vel eciam alio ludo quocunque nomine vocetur pro pecunia vel eciam pro cereuisia vel alia re quacunque tociens vnā marcā dabit consulibus nomine ciuitatis. Hospes vero in cuius domo compertum fuerit, eandem penam succumbere videatur.

Item quociens quis circa diem pro pecunia parata luserit aliquali, tociens fertonem dabit sine contradictione quavis. Similiter et hospes“. — Strieg. Stadtbuch f. 2.

⁵⁾ Urkunde der Herzogin Agnes von 1375, Dec. 14., Schweidnitz. „Das, welche Jungfrawe, der Eldern doselbist yn der Stregenn in der Stadt gebiete siczen vnd mit der Stadt als miteburger Radt vnd recht thuen,

1382 wurde die Ausweisung über denjenigen verhängt, der sich mit eines andern Mannes Ehefrau vergangen hätte¹⁾. 1385 willkührte der Rath, dass jeder, welcher in die Stadt ziehen wollte, ein Leumundsattest beibringen müsse²⁾, und verfügte zu andern Zeiten in den Handwerksstatuten dasselbe noch besonders für die Handwerker³⁾. 1387 endlich wurde für diejenigen, welche mit andrer Leute Hab' und Gut abtrünnig würden, ebenfalls die Ausweisung aus der Stadt verfügt⁴⁾.

Endlich erhielt der striegauer Rath 1366 von Bolko die Befugniss, bei verwaisten Kindern entweder selbst oder durch Bestellung von Vormündern das Recht der Vormundschaft auszuüben⁵⁾.

Mit allen diesen Rechten des Rathes war aber auch ein gewisses Richteramt verbunden. Es liegt auf der Hand, dass er sehr oft als Schiedsrichter von den Parteien in Anspruch genommen wurde, und finden sich Beispiele für dergleichen Fälle zahlreich im Stadtbuche verzeichnet. Zunächst hatte er Strafrecht. 1349 urkundete Bolko, dass jeder, wer einem Rathmann oder Geschworenen oder einem Diener der Stadt etwas zu leide thun, oder sich gegen die Stadt vergehen würde, vom Rath bestraft werden solle; und erst wenn dieser damit nicht fertig werden könnte, dann solle der Hofrichter des Herzogs eintreten⁶⁾. Ähnlich lautet ein Privileg König Wenzels von 1384, durch welches die Städte Schweidnitz, Striegan, Jauer etc. in Bestätigung älterer Urkunden das Recht erhalten: „alle schedeliche vnd vngerechte Leuthe vmb alle vngerechte sachen zu suchen, zu nehmen vnd vber sie zu richten“⁷⁾. 1348 verfügte der Rath, dass dem Gläubiger, falls der Schuldner nicht bezahlen wollte, vom Gericht zu seinem Gelde verholfen werden sollte. Könnte er aber überhaupt nicht bezahlen, dann sollte er in das Stadtgefängniss gesetzt werden. Hätte er sich aber mit dem Gläubiger geeinigt, so müsste er das beweisen durch zwei oder drei Geschworene⁸⁾. —

ane yhres vater vnd ane yhrer mutter rate vnd wyllen sich vorlobet ader eyne man nynnet, dieselbe Jungrowe sal furbas nie keinen teyl haben an yres vaters noch an yhrer mutter gute“. I. Copialbuch f. 6.

¹⁾ Strieg. Stadtb. f. 62.

²⁾ ibid. f. 65.

³⁾ z. B. Jeder in die Stadt ziehende Bäcker „sal bryfe brengin — — — das her (sich) erlich, redelich vnd getruelich habe gehalden“. Cod. dipl. Sil. VIII. 37, dsgl. 37, 91 etc.

⁴⁾ Strieg. Stadtb. f. 74.

⁵⁾ 1366, Juli 16, Schweidnitz. „Wo kinder yn der selben Stadt gebite vorweisen vnd nicht mundisch sindt vnd vormunden bedorffen, das dieselben vnser Stadt Radtman, wer die sin oder sin werden der selben kinder, sie sint meide ader knechte, Vormunde sin mogen vnd sollen vnd sich yhres gutes als vormunde vnderwinden sollen, oder eyne andern vormunden an yre statt, dem sie des gelouben vnd getrawenn, den selben kindern kysenn vnd seezen mogen, der yn ouch rechnunge von der selben kinder gut sal halden, wenne sie des muten vnd begeren“ etc. I. Copialbuch f. 5a.

⁶⁾ 1349, Febr. 21, Breslau. „Wer der ist, der ynn der Stadt recht vnd gebitte, der eyne Radtman, ader eyne Geschworene, ader der Stadt diener — — — vrenelich obelhandelth mit Worten ader werkenn, ader wer sich freulich wider dy vorbenante Stadt sezet, Das dy Radtman bey yrem eyde, den sie der Stadt gethan haben, vorwar derfarn, Derselbe sal der vnluege vnd des vrefels bestanden sein. — — — Wyr wollen ouch vnd gebitten vnsem hofferichter, wer der ist czur Stregenn, ab ymandt icht dirfordert vnd dirlanget mit rechte, das derselbe hofferichter bey vnsem huldenn demselben, her sey, wer her sey, pfhandes helffe also recht ist“. I. Copialbuch f. 1.

⁷⁾ Lindner, Zeitschrift IX. pg. 92 Nr. 67.

⁸⁾ „Von gelds dirforderung. Wir obgeschriben rathlute mit rate vnser eldesten schepphin vnd handweremeister geben vnd sprechen das vor eyne recht, das, welch man adir vrowe vpp eyne andern, is sy man adir

Die Schöppen.

Zum Rathskollegium gehörten die Schöppen, die unter dem Vorsitz des Erbvogtes Recht zu sprechen hatten. „Die Schöppenbank, welche in Striegau alle Jahr mit sieben Personen besetzt ward, war den Handwerkern ebenso wie das Rathskollegium zugänglich; durchschnittlich drei und vier, auch fünf, ja sechs und mehrmals alle sieben lassen sich in der Zeit von 1359—1390 als Handwerker nachweisen. Auch waren es nicht ausschliesslich die Tuchmacher und Fleischer unter den Handwerkern, welche an der ehrenvollen und wichtigen Thätigkeit des Urtheilfindens Theil nahmen; denn wenn die ersteren auch in überwiegender Mehrheit vertreten waren (34 Fälle), so überflügeln die Wollspinner die Fleischer bereits um einen (Fleischer 27, Wollspinner 28); auch die Bäcker und Schuster sind stark vertreten (erstere mit 19, letztere mit 16). Die Krämer und Schneider dagegen nur je zwei Mal³⁾. Das Ansehen der striegauer Schöppen stieg um ein Bedeutendes, als Herzog Bolko II. ihnen 1345 das Recht, ein eignes Siegel zu führen mit der Kraft: „das der briff (das Urtheil) also bestetiget mit dem Ingesigel sal gezeugen gleich einem gehegetem dinge yn allen vnsern gericht, beyde vor vns, vor vnser hawsfrawen, vor vnsem houedinge, vor vnsem Landttinge vnd vor aller vnser Stedtedinge“⁴⁾ verlieh. Und diese Bedeutung behielt das Schöppensiegel; wenigstens wurde 1415 ausdrücklich im Stadtbuche eingetragen, dass alle Stadt- und Schöppenbriefe, an welche das kleine Siegel der Stadt oder das Schöppensiegel gehangen ist, Macht und Kraft haben sollen⁵⁾.

Endlich theilten sich am Stadtrechte, besonders, sobald es sich darum handelte städtisches Eigenthum, oder die persönlichen Rechte einzelner oder ganzer Klassen zu mehren oder zu mindern: die Aeltesten und die Handwerksmeister, d. h. die Vorsitzenden, Geschworenen der Innungen. Die magistratualischen Verfügungen, Entscheidungen etc. beginnen in solchen Fällen gewöhnlich: „Wir obgeschriben rathleute, mit rate vnser eldesten, schepphin vnd handwerkmeyster geben vnd sprechen“, oder mit der lateinischen Formel: „Nos consules de consensu seniorum, scabinorum et mechanicorum etc. quorumlibet“.

Dem Rath zur Seite stand der Stadtschreiber. 1347 übernahm das Amt des notarius ciuitatis Johannes; er legte das älteste Stadtbuch, dessen ich schon öfters gedacht habe, an. Welche

wyp geld adir schult mit rechte dirvordert und dirlangit, demselben vorderer, her sy ryck adir arm, wyp adir man, sal geruchte phandis helfin czu dem selbin schuldegen, is sy man adir vrowe; were abir das man nicht phandis by demselbin schuldiger mochte vinden, so sal man en dem vorderer mit der haut antworten vnd der sal en denne in der stat hafte brengin adir setzin, wo dy stat desczu rote wirt, dortzu sal gerychte tun fürderunge unde hülfe, wer abir das derselbe schuldeger us deme gevenknisse enginge, so sal en gerichte in dasselbe gevenknisse, do her vor yne gewest ist, wedir helfin brengin (und) alz ferre man en gehalten mag, ab is der vorderer (auch) muetet und begert; wer abir das der schuldiger spreche, das her sich mit dem vorderer bericht hätte adir em vorguldin hätte, das sal her bewisin mit suchin luten zwen adir dryen, dy czu der stat gesworn habin“. Stadtb. f. 2 sub a. 1348.

³⁾ Codex dipl. IX. pg. XXVI. u. XXVII.

⁴⁾ Urkunde Herzog Bolko's 1345, Febr. 27., Schweidnitz. I. Copialbuch f. 8^v.

⁵⁾ Strieg Stadtbuch f. 122.

Bedeutung dies Buch für jene Zeit hatte, geht u. a. daraus hervor, dass es selbst der Herzog hin und wieder benutzte, um wichtige Dinge darin eintragen zu lassen¹⁾. 1394 war Stadtschreiber: Franzke, 1393 Hartmann, 1414 Nicolaus Schellendorf aus Ober-Glogau. 1428 wurde Johannes Grolug de Königsberg Stadtschreiber; derselbe war bis dahin Rector der Striegauer Schulen gewesen²⁾. Er starb 1435 und sein Amtsnachfolger wurde Vdalricus Romanus de Lewenberg³⁾.

Das Ansehen des Rathes erreichte seinen Höhenpunkt durch die Erwerbung der Gerichtsbarkeit.

Erwerbung der Erbvogtei, der Landvogtei und des Hofgerichts.

a. Erbvogtei.

Wenn in Schlesien eine deutsche Stadt angelegt, zu deutschem Rechte ausgesetzt werden sollte, so beauftragte der Landesfürst damit gewöhnlich einen deutschen Adligen, den sog. locator, und überliess ihm dafür die Erbvogtei⁴⁾, (advocatia, iudicium hereditarium), d. h. das Recht, die niedere Gerichtsbarkeit in dieser Stadt und in den dazu gehörigen Dörfern, ähnlich wie der Schulze in den deutschen Dörfern, auszuüben. Damit war zunächst der Vorsitz im Schöppenkollegium verbunden, hin und wieder stand aber dem Erbvogte auch die Competenz in schweren Criminalfällen zu⁵⁾. Diese Vogtei war erblich und ging nicht allein auf die Söhne und Töchter, sondern auch auf Frauen und Geschwister über. Die Einnahmen bestanden aus dem dritten Theile der Gerichtsgefälle, dem sog. dritten Pfennig; ausserdem aber auch aus gewissen Zinsen, die dem Erbvogt vom Landesherrn überlassen worden waren⁶⁾. Für Striegau, das wahrscheinlich schon im Anfange des 13ten Jahrhunderts eine deutsche Stadt wurde, wird zuerst 1242 ein Erbvogt Peregrinus unter den Zeugen einer Urkunde der Herzogin Agnes erwähnt⁷⁾.

¹⁾ Ein solches Beispiel findet sich s. a. 1365, Str. Stadtbuch. „Nota. In demselbin jare hat czubrochin vnd czu slagin vnsere gnediger herre herczoge Bolke, herre czur Swydnicez vnd markgraue czu Lusicez syn alt groste ingesegil czur Pyce off dem huse an der metewochen vor phingisten vnd hat vns das geheusin ernstlich in vnsere stat buch czechin vnd schreybin mit synen bryfe in semelichem lute:

Herzoge Bolko, herre czur Swydnicez vnd markgraue czu Lusicez.

Wir tun vch czu wyssin, vnsere getruwen ratmannen vnsere stete gemeynlich, das wir vnsere alt groste ingesigil, als hute czu brochin vnd czu slagin haben vnd meynen ernstlich, dass er das in uwer buch czechin vnd schreybin sullit.

Gegeben czur Picze am metewochen vor phingistin“. (Mai 28.) 1365.

²⁾ „Eodem anno (1428) in vigilia Barbare (3. Dec.) Johannes Grolug de Königsberg susceptus est ad officium notariatus, qui tunc temporis fuit rector scholarum Strigouiensium“. Stadtbuch f. 137.

³⁾ Alle den Stadtschreiber betreffenden Notizen unter den qu. Jahren des Stadtbuches.

⁴⁾ cf. Grünhagen, Breslau unter den Piasten, pg. 21, 22 u. a.

⁵⁾ Bobertag, die Gerichte und Gerichtsbücher des Fürstenthums Breslau Zeitschrift VII. pg. 109 u. 115.

⁶⁾ Tschoppe u. Stenzel, 181 u. 182.

⁷⁾ cf. pg. 4, Anm. 2.

Aber die nicht bürgerliche Gewalt des Erbvogts war den Bürgern vielfach unbequem, und da sie als Privateigenthum des Vogtes veräußerlich war, so suchte sie die Bürgerschaft an sich zu bringen. Striegau erwarb einen Theil derselben 1347, die ganze Erbvogtei jedoch erst 1397 und damit gingen die bisher vom Vogte ausgeübten Rechte auf den Magistrat über, der seinerseits wieder einen Vogt damit beauftragte.

Um das Jahr 1340 war die striegauer Erbvogtei in den Händen des Vogtes Nickel; es gehörten damals aber zu derselben ausser dem dritten Pfennig vom Gericht in und vor der Stadt, in Gräben, Teichau und an der Teichmühle auch noch zwei Pferdedienste und der Zins von einigen Fleisch-, Schuh- und Brodt-Bänken, nebst einem Zins von einer Badestube und vom sogen. Kuchammecht¹⁾.

1347 starb Vogt Nickel und hinterliess eine Witwe Katharina, und einen Sohn, der wie der Vater ebenfalls Nicolaus hiess. Trotzdem diese Erben vorhanden waren, liess ein Theil der mit der Erbvogtei verbundenen Gerechtsame an den Herzog, der sie jedoch sofort an einen seiner Getreuen, den Peczo von Rusk abtrat. Den andern Theil behielt Katharina, die Witwe des vorigen Vogtes, die zudem auch noch ausdrücklich den Titel „Erbvogtin“ führte. Sie behielt ihr Amt jedoch nur bis 1364, da verkaufte sie, wie es scheint, ihren ganzen Antheil an die Stadt²⁾. Es handelte sich jetzt nur noch um die Erwerbung des Antheils des Rusk. Dieselbe erfolgte 1397. Nach dem Tode des Peczo nämlich erbten seine Söhne: Peter, Nickel und Conrad die Vogtei, verkauften sie aber 1387 mit Genehmigung der Herzogin an Heinrich von der Czirle³⁾. Dieser behielt sie jedoch nur zehn Jahre lang und verkaufte sie mit Einwilligung des damaligen königlich-böhmischen Landeshauptmanns Janko von Chotiemiz an die Stadt⁴⁾. So gelangte diese 1397 endlich in den Besitz der Rechte, die bis dahin der locator und dessen Erben wol über 150 Jahre ausgeübt hatten.

b. Die Landvogtei.

Die Landvogtei umfasste die Befugniß, Recht zu sprechen in schweren Criminalfällen, besonders über Wegelagerei, gewaltsamen Einbruch und Nothzucht⁵⁾, überhaupt also die Ober-

¹⁾ „Is were an dem dritten pfennige yn der Stadt, ader vor der Stadt yn deme Dorffe czu Grebin, bey der Stadt gelegen, an deme Vorwerke czu dem Teiche ader an der möhl, die czu demselben Teiche gehört, ader an czweyen pferdediensten, an acht Schubcken, an zweyen Brothbencken“. Urkunde Bolko's II. von 1347, April 15., Schweidnitz, I. Copialbuch f. 2^b.

„Czwo marg geldis Jarlichis ewigis czinsis, eine marg off der vordersten Badestoben doselbst czur Stregon vnd die ander marg geldis uff dem kuchamecht ouch doselbst czur Stregon, vnd ouch dorczu haben sie ynn vorkoufft achtehalbis Scot geldis ouch czur Stregon gelegn off den Fleischbencken“. Urkunde Bolko's II. von 1364, Juli 12., Jauer. I. Copialbuch f. 4^b.

²⁾ Die Erbvogtei hatte also seit diesem Jahre 2 Besitzer und es ist deshalb kein Schreibfehler, wie Grünhagen vermuthet, sondern durch die Sachlage begründet, dass eine 1393, 20. Febr. datierte von Schade angezogene Urkunde mit der Pluralform beginnt: Erbvögte und Schöppen von Striegau. Schade, Joh. K. pg. 34. Grünhagen, Zeitschrift VI., 370.

³⁾ Urkunde der Herzogin Agnes von 1387, Juli 30., Schweidnitz. I. Copialbuch f. 2^a.

⁴⁾ Urkunde des Janko v. Chotiemicz v. 1397, April 13., Schweidnitz. I. Copialbuch f. 2^a.

⁵⁾ „Item iudex noster haereditarius iudicat omnes causas exceptis tribus causis, hic notatis, videlicet primam, quae vulgariter dicitur Wegelage et hanc secundam, quae vulgariter dicitur, notezoge, tertiam etiam quae

gerichte¹⁾. Der Landvögt, ein fürstlicher Beamter, sass mit seinen z. Th. bürgerlichen, z. Th. adligen Beisitzern innerhalb der Stadtmauer dreimal jährlich das Vogtding²⁾. Diese obere Gerichtbarkeit zu erlangen, lag jeder Stadt um so mehr daran, als mit derselben bedeutende Gefälle verbunden waren. Zur Striegauer gehörten u. a. das Münzgeld nebst dem Herzogsgeschoss auf 14 1/2 Hufen in Striegau und auf 8 Hufen in Gräben; ausserdem der Cammer- und ein Getreidezins³⁾ der Stadt.

Obgleich die Fürsten sich sehr bemühten, dieses bedeutsame Regal so lange als möglich zu behalten, so gelang es unserer Stadt doch, die Landvogtei i. J. 1350 zu erwerben. Sie hatte dem Herzoge nämlich 155 1/2 Mark geliehen⁴⁾, und da er das Geld nicht zurückzahlen konnte, so verpfändete er den Striegauern die Landvogtei mit allen dazugehörenden Gerechtsamen. Später zahlte jedoch König Wenzel das Geld zurück und verlieh das Landgericht in- und auswendig der Stadt mit allen Zinsen und Gefällen, Rechten und Nutzen seinem getreuen Küchenmeister Hans Sack 1395⁵⁾. Zum Glück für die Stadt brauchte der getreue Küchenmeister aber auch mehr Geld als er hatte und so verkaufte er schon ein Jahr darauf 1396 die eben erst erworbene Landvogtei ohne jeglichen Vorbehalt und mit Einwilligung des Königs an die Commune Striegau⁶⁾, die ihr gutes Recht auch noch in späterer Zeit gegen die Uebergriffe einzelner Adligen von Kaiser und Reich gesichert und geschützt sah⁷⁾.

c. Das Hofgericht.

Das alte Gericht, vor dem die polnischen Adligen zu Rechte standen, war die Zaude. Als sich aber im 13ten Jahrhundert eine Menge deutscher Edelleute in Schlesien ansiedelten, war es nicht mehr als billig, dass für sie, die nicht, wie die Polen Eigenthümer ihrer Güter, sondern Lehnsleute (vasalli) waren, auch ein neues Gericht geschaffen wurde. Das war das Hofgericht⁸⁾.

vulgariter dicitur heimsuche⁶⁾. Stobbe, Rechtsmittheil. von Neumarkt nach Oppeln. §. 3 Zeitschrift VII. pg. 113 Ann. Rösler dissertatio inaug. pg. 35.

¹⁾ In einer Urkunde Sigismund's 1506, März 24., Schweidnitz, heisst es ausdrücklich mit Beziehung auf die in Rede stehende Landvogtei: „Kgl. Majestät — — — hat solche Landvogtei bestetigt vndt declariret, dass damit die Obergerichte begriffen sein“. I. Copialbuch Nr. 39.

²⁾ Bobertag, Zeitschrift VII. 115.

³⁾ Urkunde Herzog Bolko's II. 1350, August II., Striegau. Für geliehene 155 1/2 Mrk. „bescheiden wier ihnen Vnsere Landtvoigtet zur Striegen vnd in dem ganzen Weichbild daselbst mit allen Rechten — — — vnd vnsser Münzgeldt vndt vnsser Herzoggeschoss auf funfzehende halber Hufen vnd auf acht hufen zu Gräben mit dem Getreyde vndt mit dem Münzgeldt vnd Cammer-Ziussen derselben Stadt Striegau“ etc. Agnes, „Herzogin von Schlessien vndt Frau zur Striegen“, giebt ihre Zustimmung. II. Copialbuch Nr. 35.

⁴⁾ Der Herzog war damals wol auch der Stadt noch dafür verpflichtet, dass sie mit Schweidnitz zusammen 1346 eine Bürgschaft für den Fürsten bei den neisser Juden übernommen hatte. Schmidt, Schweidnitz, 77.

⁵⁾ Urkunde Wenzel's 1395, Juli 9. Carlstein. II. Copialbuch Nr. 37.

⁶⁾ Urkunde Wenzel's 1396, April 18. Prag. II. Copialbuch Nr. 38.

⁷⁾ In einem Streit, der zwischen Cunz von Hoberg zu Gutschdorf und der Stadt wegen der Obergerichte in Scholwicz, Neuhartsdorf, Frölichsdorf und Heyde ausgebrochen, entschieden Wladislaus 1504 u. 1508 und Herzog Sigismund 1506 zu Gunsten der Striegauer. II. Copialbuch Nr. 39, 40, 41.

⁸⁾ cf. Tschoppe u. Stenzel 148 u. 209. Rösler, dissertatio pg. 39 ff.

Es stand jedoch auch den Bauern frei, von ihrem *iudicium provinciale in villis*, sowie den Bürgern, von ihrem *iudicium hereditarium* sich an dieses höchste Gericht zu ziehen, zu appellieren¹⁾. Dem Hofgericht sass anfänglich der Landesfürst selbst; es gab infolge dessen ursprünglich nur eins, das in der Residenz des Fürsten. Noch 1328 bestimmte Bolko II., dass die striegauer Bürger vor dem Hofgericht zu Schweidnitz zu Recht stehen müssten²⁾, jedenfalls doch nur deshalb, weil im Herzogthum Schweidnitz nur dies eine Hofgericht existierte. Nach grösserer Häufung der Geschäfte übernahm den Vorsitz ein vom Fürsten beauftragter Adliger, der *judex curiae*. Die Zahl der Beisitzer, die anfänglich eben auch nur adlige Lehnleute waren, differierte meist zwischen 8–12. Als es aber im 14ten Jahrhundert häufig vorkam, dass reiche Bürger Lehnsgüter im Districte erwarben, so war es natürlich, dass auch sie das Recht erhielten, als Beisitzer des Hofgerichts fungieren zu dürfen³⁾. Deshalb finden wir die Zahl der Beisitzer in dieser Zeit vielfach zwischen Adlichen und Bürgerlichen getheilt. Auch mit diesem höchsten Gericht waren bedeutende Gefälle verbunden. Striegau erwarb dasselbe wider Erwarten früh und damit das Recht, selbst Adlige des Districts vor sein forum fordern zu dürfen.

Schon 1338 nämlich gab Bolko II. dem Rath das Recht, für sich das Hofgericht in der Stadt, dem District und dem Territorium Striegau's ausüben zu dürfen⁴⁾. Diese Erwerbung wurde aber 1349 im wesentlichen bestätigt und näher ausgelegt durch die schon oben (Seite 11 Anm. 6) mitgetheilte Urkunde. Aus dem Umstande, dass der Herzog den Hoffrichter zu Striegau beauftragte den Rathleuten auf ihre Berufung behilflich zu sein, scheint hervorzugehen, dass ein herzoglicher Beamter auch noch nach der Erwerbung dem durch die Stadt auszuübenden Hofgericht vorgesessen habe.

Somit besass Striegau am Ende des Jahrhunderts alle 3 Gerichte und hatte es nur noch nöthig, in zweifelhaften Fällen allein bei dem Landesfürsten Recht zu suchen.

Die Innungen.

In den zu deutschem Rechte ausgesetzten Städten Schlesiens traten im 13. Jahrhundert Meister derselben oder verwandter Handwerke zusammen, um sich gegenseitig zu helfen und zu fördern, und um einen gewissen legalen Schutz seitens des Landesherrn und der Magistrate zu erwerben. Das waren die Innungen, deren Striegau in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts schon

¹⁾ Bobertag, Zeitschrift VII. 116 u. 114.

²⁾ Richter, Striegau, 297.

³⁾ cf. Bobertag, Zeitschrift VII. 125, 127.

⁴⁾ Urkunde Bolko's II., Mai 2., Schweidnitz. — „volumus — — quod fideles nostri cives ac Consules predictae nostre civitatis per se iudicium curie in ipsa civitate Stregun cum districtu et territorio ad eam pertinentibus — — habere debent“. I. Copialbuch f. 1. — Stenzel, Urkundenbuch 210, setzt diese Erwerbung irrthümlicher Weise in das Jahr 1349.

acht hatte: die Fleischer, die Bäcker, die Tuchmacher, die Garnzieher, die Schuster, die Schneider, die Kürschner und die Krämer¹⁾.

1. Die Fleischer.

1317 am Tage Bartholomei (Aug. 24.) gab Herzog Bernhard für sich und seine Nachkommen der Stadt dafür, dass sie ihm 20 Mark geliehen und geschenkt hatte, das Privileg, die Zahl der Fleisch-, Brot- und Schuhbänke niemals über die vorhandenen hinaus zu vermehren²⁾. Die Anlage dieser Bänke oder Verkaufsstätten war ursprünglich ein herzogliches Recht; nicht minder war das der Fall mit dem Kuttelhof. 1349 aber erwarb die Stadt denselben und wußte sich frei von allem Dienste zu machen³⁾, der bis dahin dem Fürsten für diesen Schlachthof gethan worden war. Er brachte derselben, als sie ihn 1335 an Johann Creller vermietete⁴⁾, 6 Mark Zins. Ihre Handwerksstatuten erhielten die Fleischer am 17. Februar 1352 vom Rath im Einverständniss mit dem Herzog ertheilt⁵⁾. — 1381, den 11. October, bestätigte die Herzogin das von Herzog Bernhard 1317 ertheilte Zunftrecht des bisherigen freien Fleischmarktes. Da in Folge dessen aber auch jeder fremde Fleischer am Markttage sein Fleisch in der Stadt verkaufen durfte⁶⁾, so gerieth die Fleischerinnung dadurch so sehr in Nachtheil, dass die Herzogin diese Marktfreiheit schon 1382 am 24. August wieder aufhob. „Sie verwandelte das freie Schlachten der Zunftmeister in ein Loosschlachten. Ein Loos bestand in einem Kalbe, einem Schöps oder drei Lämmern. Ein Schwein betrug zwei Loose. In 14 Tagen schlachtete jeder Fleischer 3, später 4 Loose“⁷⁾.

Die Stadt besass auch von Alters her eine Viehweide, Hegeweide, die den Fleischern am meisten zu gute kam; wer in die Innung trat, zahlte zu derselben einen Firdung und erwarb dafür das Recht, sein Vieh über die Weide treiben zu dürfen, hatte aber auch die Pflicht den Weg zu derselben im Stande halten zu helfen⁸⁾.

2. Die Bäcker.

1358 am 2. September gab der Herzog der Stadt das Privileg, einen freien Brotmarkt allwöchentlich abzuhalten⁹⁾. Er fand jeden Freitag statt, begann mit dem Geläut der Marktglocke

¹⁾ Die Urkunden über die striegauer Zünfte sind zum ersten Male aus dem Stadtbuch von Korn 1867 im Cod. dipl. Sil. IX. edirt worden. Es versteht sich von selbst, dass ich diesem Buche zumeist gefolgt bin.

²⁾ Richter, Striegau, 403.

³⁾ Richter setzt dies Privileg in's J. 1349, wahrscheinlich Druckfehler. pg. 403 Tschoppe und Stenzel 198. Urk. Bolko's II. 1319, Februar 1., Schweidnitz. „vnd lassen sy — die Bürger — alls dyenstes frey, dassy vns von deme kottelhoffe doselbst czur Stuegen pflichtig sint czu thun, dyweyle sy denselben kottelhoff selber haben vnd haldeu“. I. Copialb. f. 4^a. u. b.

⁴⁾ Stadtbuch f. 65.

⁵⁾ Korn Nr. 27.

⁶⁾ ibid. §. 6.

⁷⁾ Nach Richter, Striegau, pg. 403 u. 404.

⁸⁾ Stadtbuch 1422 f. 131.

⁹⁾ Urkd. I. Copialb. f. 3^a. u. b. „Dassie einen freyen markt am Brothe eyn tagk yn der wochen haben sullen vnd mogen, welchen sie wellenn“.

Kunst, sondern diese entwickelten sich umgekehrt nur aus dem Geiste derselben als nothwendige Mittel zum Ausdruck schöner Gedanken“, — so ist damit das innerste Wesen der Kunst klar und scharf ausgesprochen ¹⁾.

Nachdem wir im Vorhergehenden den Begriff des Schönen genetisch zu entwickeln versucht haben, wollen wir schliesslich einen kurzen Ueberblick über den geschichtlichen Entwicklungsgang, den die Lehre vom Schönen und demzufolge von dem Wesen der Kunst genommen hat, geben.

Die Idee der Schönheit war bei den Griechen der Grundzug wie des gesellschaftlichen, staatlichen und religiösen Lebens, so des künstlerischen Schaffens ²⁾; sie hatte schon längst volle Blüthen getrieben, ja sich in den Meisterwerken der bildenden Kunst bereits zu der erhabensten Wirklichkeit entfaltet, ehe die Philosophie dazu überging, sich mit ihr zu beschäftigen. Hatte nach der allgemeinen Volksanschauung die Kunst nur die Aufgabe, das Schöne, und zwar nur das vollendet Schöne, darzustellen, war die Ueberzeugung, dass eben nur das ihr Zweck sei, so tief in das gemeine Bewusstsein eingedrungen, dass sogar die Gesetzgebung die Darstellung des Unschönen verbot, so blieb es doch einer in Anbetracht der frühen Blüthezeit der Kunst immerhin spätem Zeit vorbehalten, das Wesen des Schönen in's Auge zu fassen und zu wissenschaftlicher Erörterung zu bringen. Plato darf als der erste gelten, von dem sich mit Sicherheit sagen lässt, er habe sich mit dieser Aufgabe befasst ³⁾. Sein Gedankengang, wie er sich an verschiedenen Stellen des Phädrus, Philebus, des Gastmahls u. a. O., theils in zerstreuten Sätzen, theils in weiterer Ausführung vorfindet, ist etwa folgender: Die Natur ist eine Verwirklichung des vollkommensten Ideals der Welt, welches Gott entwarf. Dieses Ideal ist aber nicht ein abstracter Gedanke, sondern eine wirklich ausser Gott existirende, geistige, an und für sich seiende, ewige, übersinnliche Welt, die Ideenwelt. Die sichtbare Welt ist auch keineswegs unmittelbar von Gott geschaffen, sie ist vielmehr lediglich im Ganzen, wie im Einzelnen ein Abbild der Ideenwelt ⁴⁾, ein ewiges, stetes Werden derselben. In der sichtbaren Welt ist daher schön, was der Idee des Schönen in der übersinnlichen Ideenwelt entspricht. Das wahrhaft übersinnlich Schöne ist aber das Göttliche, das Gute; in der sinnlichen Welt ist also diejenige Erscheinungsform das Schöne, in welcher das Göttliche dem Menschen am nächsten tritt, das Göttliche in konkreter Gestalt, die Form, welche die Empfänglichkeit des Menschen für das Gute am meisten vermittelt. Insofern aber das Schöne, wenn es

¹⁾ Vgl. Herder, Krit. Wälder (1769), I. S. 117.

²⁾ Vgl. Lessing, Laokoon, S. 7—16. Jacobs, Kunst und Bürgerthum in Griechenland.

³⁾ Gelegentliche Bemerkungen über das Schöne wie über die Kunst, und zwar vortreffliche und massgebende, finden wir in der ganzen Literatur der Menschheit seit Moses und Homer; zum Mittelpunkt der Forschung und Betrachtung ist es erst in neuerer Zeit gemacht worden. Was die Alten in Bezug auf Aesthetik leisteten, findet man zusammengestellt in der Sammlung der Künste von L. Spengel, Stuttg. 1828.

⁴⁾ Augustinus, de di. quaest. quaestio 46, 2.: sunt namque ideae principales formae quaedam vel rationes rerum stabiles atque incommutabiles. Et cum ipsae neque oriantur neque occidunt, secundum eas tamen formari dicitur omne, quod oriri et interire potest. — Der Name, sagt derselbe, rühre von Platon her, die Sache selbst sei aber immer und überall so gefasst worden. Ingleichen Thomas von Aquin: Summa theol. p. Ia quaest. 15, art. 3. Perkmann.

auch von der übersinnlichen Welt stammt, zunächst durch die Sinne wahrgenommen wird, nennt Plato auch das „in Bezug auf das Gesicht und Gehör Angenehme“ das Schöne. Eine bestimmte Unterscheidung zwischen dem Schönen und Guten macht er demnach ebenso wenig, als wenn er die Liebe zum Schönen für nichts anderes erklärt, als die jedem Menschen innewohnende Sehnsucht nach dem Göttlichen, Guten, das der Geist einst, als er noch mit den Göttern in der Ideenwelt verkehrte, unmittelbar selbst schaute, eine Sehnsucht, die, als die Seele in den Körper wie in ein Gefängnis eingeschlossen wurde, nur darum nicht verloren ging, weil sie ihre eigenste Wesenheit, die Idee, nicht verlor. Aus jener Vermischung der Begriffe des Guten und Schönen ¹⁾ ergeben sich dann auch als die massgebenden Gesichtspunkte bei der Betrachtung des Schönen, namentlich hinsichtlich seiner Erscheinung im Kunstwerke, die höchsten allgemein sittlichen Zwecke und ihre im gesellschaftlichen, wie staatlichen Leben zu verwirklichenden Forderungen. Belege dafür finden sich fast überall in den platonischen Schriften ²⁾.

Die spätere Zeit hat wesentlich Neues in der Darlegung und Entwicklung der Lehre vom Schönen nicht hervorgebracht, hauptsächlich deshalb, weil man sich mit allgemeinen Beobachtungen begnügte, die man wesentlich von den allgemein als Musterwerke anerkannten Schöpfungen der hervorragendsten Künstler ableitete. Mochten diese Beobachtungen auch immerhin zu bedeutsamen und wichtigen Gesetzen bezüglich der Kunst im allgemeinen, wie der einzelnen Kunstgebiete und Kunstgattungen im besonderen führen, so blieben die Resultate doch vielfach mangelhaft, mit Halbwahrem und Falschem untermischt, weil man nicht den einzig richtigen Weg einschlug, die Idee des Schönen und das Wesen der Kunst aus dem Wesen des Menschengesistes zu entwickeln, um dann aus dem Wesen der Kunst die Kunstregeln abzuleiten. Es gelang dies auch dem Manne nicht, der vermöge seiner universalen und einzigartigen Begabung, abgesehen von anderen Gebieten, auf dem der Kunstwissenschaft für seine Zeit das Bedeutendste geleistet hat: Aristoteles ³⁾.

Er ist für die ganze Folgezeit des griechischen und römischen Alterthums und kaum in geringerem Masse für das Mittelalter von dem massgebendsten Einflusse auch auf diesem Gebiete geblieben ⁴⁾, mit dem Unterschiede jedoch, dass, wenn man überall anderswo einen Fortschritt, eine Entwicklung über ihn hinaus annehmen kann, gerade hier, namentlich in Folge der Vermengung theologischer und philosophischer Sätze, Rückschritte sich ergeben ⁵⁾. Daran änderte auch die

¹⁾ Eine Identität, die zwar oft behauptet, aber nie erwiesen worden, und auf jeden Fall keine absolute, sondern bloß eine relative ist, welche richtiger: Aehnlichkeit oder Verwandtschaft heisst. Krug, encycl. philos. Lex. III. S. 576.

²⁾ Z. B. de rep. VII. p. 534. VI. 505. A. 509. VII. 508 ff.; 617; VII. 519. Tim. 28 ff. Phileb. 64. E. 66. A. ff. 67. A. 26. B.; 66. B. Theaet. 176. A. etc. ed. Arnold II. (1855.) S. 61. 185 ff. — Ch. Leveque, Platon, fondateur de l'esthétique. K. Justi, Die ästhet. Elemente in der Platon. Philos. Th. Sträter, Die Idee des Schönen bei Plato; Arnold, System der Platon. Philos.; Die Kunstlehre, S. 241 f.

³⁾ „Indem Aristoteles die in der Dichtkunst zur Anschauung gebrachten Gesetze des Schönen aufsuchte, gab er den Anstoss zu der jetzt unter dem Namen der Aesthetik bekannten Wissenschaft, welche sich die Erforschung des Wesens und der Wirkung des Schönen zur Aufgabe macht.“ Wossidlo. ⁴⁾ Vgl. Kuhn. Die Idee des Schönen in ihrer Entwicklung bei den Alten bis in unsere Tage. S. 65. ⁵⁾ Vgl. Kuhn, ebd. III.

Zeit des Wiederaufblühens der Wissenschaften und der Humanismus wenig oder gar nichts ¹⁾. Erst dem vorigen Jahrhundert blieb es vorbehalten, aus den bisher gewohnten Wegen in eine neue Bahn einzulenken. A. G. Baumgarten ²⁾, ein Schüler Wolfs, versuchte es zuerst, die von seinem Lehrer absichtlich bei Seite gelassene Theorie der Empfindungs- und Einbildungskraft aufzunehmen und eine Wissenschaft der sinnlichen Erkenntnis, und damit die Grundlagen der Erkenntnis des Schönen festzusetzen. Wennzwar er nicht tief auf die Grundgesetze der Kunst eingedrungen ist, so bleibt es sein unbestreitbares Verdienst, wenigstens die Grenze bestimmt zu haben, von der aus die Entwicklung der Idee des Schönen und mit ihr der Kunstgesetze ihren Ausgang nehmen soll. Er setzte das Schöne in die Wahrnehmung der Vollkommenheit in der Wirklichkeit, unterscheidet also bestimmt ein subjectives, psychologisches Moment von dem objectiven, ausser uns seienden. Vollkommenheit nennt er diejenige Beschaffenheit eines Dinges, vermöge deren es seinem Begriffe angemessen ist; vollkommen ist also dasjenige, was in einer seiner Natur angemessenen Gestalt erscheint; insofern es zweckmässig ist, ist es gut; insofern es mit dieser Zweckmässigkeit eine angemessene Form verbindet, ist es schön. — Was schon hier angedeutet, führten namentlich Mendelssohn ³⁾ und Eschenburg ⁴⁾ weiter aus, insofern sie ein Hauptgewicht auf die Wahrheit im Schönen legten, deshalb nur das als schön gelten liessen, was eine Wahrheit verbildliche ⁵⁾.

War nun auch durch die spätere Ausbildung der Baumgarten'schen Theorie, durch die Forderung nämlich, dass das Schöne Wolgefallen erzeuge ⁶⁾, der Grund der Wirksamkeit des Schönen auf den Geist festgestellt, so ging man jetzt dazu über, die Gesetze, nach denen die Thätigkeit unsres Innern bei der Betrachtung und dem Genuße des Schönen sich regeln, zu untersuchen, freilich zunächst ohne besonderen Erfolg. Kant sagt ⁷⁾: „Schönheit ist Form der Zweckmässig-

¹⁾ Etwa Shaftesbury ausgenommen. Vgl. Palleske, Schillers Leben und Werke, S. 264 f.

²⁾ Aesthetica, Francf. ad Viadr. 1750—58. S. Schüler Georg Meier, Anfangsgründe der schönen Wissenschaften, 2. Aufl. 1754. S. Kuhn, S. 74. Rixner, Handbuch der Gesch. der Philos. (1823), III. §. 88. — Baumgarten war Leibnizianer.

³⁾ Vgl. Kuhn, S. 75. — Schriften: 1) Briefe über die Empfindungen (Berl. 1755), in denen vom Standpunkt Locke's und Shaftesbury's aus gegen die einseitige Auffassung der sinnlichen Anschauungen und Empfindungen, als nur den unteren Seelenkräften angehörig, polemisiert wird. 2) Betrachtungen über die Quellen und die Verbindungen der schönen Künste und Wissenschaften, 1757. 3) Betrachtungen über das Erhabene und Naive, 1758. 4) Rhapsodie über die Empfindungen.

⁴⁾ „Entwurf einer Theorie der schönen Wissenschaften“. Berl. 1836. 5. Aufl.

⁵⁾ Winkelmann ging wieder auf die Antike zurück. Innig gefesselt an die Kunstwerke der Alten lehrte er, dass die Hervorbringung idealischer und über die Wirklichkeit erhabener Natur sammt dem Ausdrucke geistiger Begriffe die höchste Absicht der Kunst sei. — Lessing hat den Laokoon nicht vollendet, wahrscheinlich weil ihm nach Winkelmann's Arbeit: „Geschichte der griech. Kunst“, seine Theorien nicht mehr stichhaltig erschienen. — Vgl. Kuhn, S. 75 ff. Hegel, Aesth. I. S. 83.

⁶⁾ Sulzer: Das wahrhaft Schöne, dessen Genuss Glückseligkeit, müsse die Sinne, den Verstand und das Herz einnehmen. Er fordert vom Wolgefälligen Bestimmtheit, Fassbarkeit, Ordnung und einheitliches Zusammenfließen der Mannigfaltigkeit. —

⁷⁾ „Kritik der Urtheilskraft“, S. 1 ff. Vgl. Kuhn, Schillers Geistesgang, S. 214 ff. Hegel, Encycl. §. 55, S. 66. Kuhn, S. 81. Hegel, Aesth. I., S. 74 ff. Carrière II., S. 181 f. Rixner III., § 135, 4. Palleske, S. 278. — Erst Kant stellte neben die Kritik der reinen und praktischen Vernunft auch die der Urtheilskraft.

keit eines Gegenstandes, insofern sie ohne Vorstellung eines Zweckes an ihm wahrgenommen wird“, schön ist, „was ohne Interesse gefällt, was ohne Begriff allgemein gefällt“¹⁾, daher im Stande ist, Alle in gleicher Weise zu erregen und zu befriedigen. Das Geschmacksurtheil ist also nach seiner Auffassung nicht logisch, sondern rein subjectiv, und gilt nur für den einzelnen Fall, die schöne Kunst aber ist Sache des Genies, das unbewusst schafft, darum auch nicht sagen kann, nach welchen Gesetzen es schafft.“ Wie überhaupt in seinen philosophischen Untersuchungen auf Kant fussend, schloss sich Schiller²⁾ auch in dieser Frage an den Meister an, indem er so definiert: „Der Inhalt des Schönen ist die Idee des Sittlichen“³⁾. Warum wir aber das Schöne als schön empfinden, darüber lässt sich nichts anderes sagen, als dass es vermöge einer unerklärlichen Uebereinstimmung mit unbestimmbaren Forderungen unserer sinnlichen Anschauung übereinstimmt“⁴⁾. So wenig, wie er, hat auch Herder⁵⁾, der Gegner Kant's, eine klare Entwicklung der Sache zu geben vermocht.

Eigentlich epochemachend wurde Schelling⁶⁾, insofern er nicht mehr den subjectiven Eindruck, sondern das objective Wesen der Schönheit an die Spitze seiner hierher gehörigen Untersuchungen stellte. Schön ist nach ihm dasjenige, dessen Idee sich in der realen Erscheinung vollständig manifestirt, das also, worin sich Ideales und Reales vollständig durchdringen und zur organischen Einheit gestalten. Weil nur in der Kunst diese absolute Durchdringung und einheitliche Gestaltung der Idee und der äusseren Erscheinung möglich ist, ist die Kunst die höchste Stufe der Schönheit.

¹⁾ Hierzu Carrière, I. S. 62 f. „Herder stiess sich am Worte und polemisirte in der Kalligone dagegen; in der Sache ist kein Gegensatz, und die folgenden Aussprüche Herder's erwähne ich gerade als eine Erläuterung für meine Fassung des Begriffs: „Wo ein Zweckmässiges in der Form des Gegenstandes so lebhaft wahrgenommen wird, dass diese Wahrnehmung mir Lust gewährt, da muss ich mir einen Zweck vorstellen, oder die Form des Zweckmässigen verschwindet. Ein leeres Gedankenspiel ist's, dass eine Zweckmässigkeit auch ohne Zweck sein, dass ich mir jene der blossen Begreiflichkeit wegen setzen und wegräumen könne. Wenn mich die Schönheit eines Gegenstandes erfüllt, was der Urheber sonst für Absichten hatte, was das Werk auf Andere für Zwecke habe, was thut dies mir? Ich geniesse den wesenhaften Zweck, ich lebe im Geist des Werkes. Im Geist, nicht in der todten Form; denn ohne Geist ist jede Form eine Scherbe. Geist erschuf die Form und erfüllt sie; er wird in ihr gegenwärtig gefühlt, er beseligt.“ Kant wollte dem Sinne nach auch nichts anderes; wir nennen nach ihm eine Sache zweckmässig, wenn wir durch unser Nachdenken finden, dass sie ist wie sie sein soll, dass sie ihren Begriff erfüllt, wenn sie sogleich mit der Art ihres Erscheinens, durch ihre Form ihren Begriff vergegenwärtigt, dann soll sie uns schön heissen“.

²⁾ Aus dem Streben, die Kant'sche Philosophie auf die Aesthetik anzuwenden, gingen S==s Abhandlungen über trag. Kunst, über das Erhabene, das Pathetische, über Anmuth und Würde u. s. w. hervor. — Vgl. Hegel, Aesth. I., S. 80 f. Carrière I., S. 71 ff., 89 f. Kuhn, S. 81 ff.

³⁾ Kuhn, S. 199 ff., 227 f., 257, 377. Palleske 337, 265.

⁴⁾ Gerade damit geht er einen Schritt weiter als Kant, indem er die in der Natur des Schönen selber liegenden objectiven Eigenschaften anerkennt, während jener von den objectiven Eigenschaften der Gegenstände, welche die Empfindung des Schönen in uns hervorrufen, absieht und nur die subjectiven Einwirkungen auf unser Inneres in's Auge fasst, so zwar, dass wir nach seiner Auffassung, wenn wir etwas schön nennen, damit keineswegs ausdrücken, dass wir die Natur des schönen Gegenstandes erkennen, sondern nur die Art der Erregung, welche derselbe auf unser Gemüth ausübe. —

⁵⁾ Werke Th. XVIII. S. 36 ff., 55, 112 ff. 127. Rixner III., §. 141. Ueber seine Ansicht: Danz und Gruber, Charakteristik Herders, S. 267, 496. Herder, Werke Th. XVIII., Bd. II., S. 198 ff., XIX. S. 95 ff.

⁶⁾ Vgl. Ueberweg, Grundriss der Gesch. der Philos. Berl. 1866, III. S. 210 ff. Kuhn, S. 84 ff. Hegel, Aesth. I., S. 82 f. Rixner III., §. 175.

Ihre Aufgabe, geistige Gedanken mittelst der Form auszudrücken, ihr Wesen als das einer der Natur ähnlichen hervorbringenden Kraft, weist nun einmal darauf hin, dass sie die Natur nachzuahmen hat, so indess, dass sie durch eine positive Idee bestimmt wird, wie diese durch eine positive schaffende Kraft. Nur indem der Künstler den im Innern der Dinge wirksamen, durch Form und Gestalt nur wie durch Sinnbilder redenden Naturgeist ergreift und nachahmt, schafft er ein wahrhaftes Kunstwerk. Ihre Aufgabe bestimmt aber andererseits auch die Bedeutung der Form. Sie ist an und für sich ohne Rücksicht auf eine innere Idee bedeutungslos; sie wäre beschränkend für das Wesen, wäre sie unabhängig von ihm; insofern sie aber durch das Wesen bedingt ist und somit die Idee zur vollen Erscheinung bringt, ist die Schönheit der Form die äussere Seite oder Basis aller Schönheit, Schönheit selbst also „das volle mangellose Sein, thatvoll lebendige Einheit“, der in schöner Form verwirklichte Begriff ¹⁾. Zwar ist die Schönheit überall verbreitet, aber nach dem Masse und Grade, indem es der Idee gelingt, in die volle mangellose Erscheinung zu treten, sich zu entfalten, unterscheidet man Stufen der Schönheit. Die höchste Stufe verwirklicht sich, wie bemerkt, in der Kunst.

Es sei hier angefügt, was Carrière in der Aesthetik erstem Theile S. 83 sagt: „Wir fühlen in der Schönheit die Harmonie der Welt; sie geht hier in einem lieblichen Accorde, in einem hellen Punkte uns auf, und wir dringen von da aus weiter und weiter voran, und finden im Grunde des Seins dasselbe, womit die Einzelblüte uns erquickt hat. So wies Christus die Jünger auf die Lilien des Feldes hin, um ihr Vertrauen auf die Vorsehung an eine Erscheinung der Natur zu knüpfen: und könnten sie herrlicher als Salomo in seiner Königspracht hervorspriessen aus dem rauhen Furchenfeld, wenn der Grund der Natur nicht innerlich Schönheit wäre? Wir sehen die Wirklichkeit des Ideals im olympischen Zeus des Phidias, in Raphael's Sixtinischer Madonna, wir hören sie in einer Handel'schen oder Mozart'schen Melodie, Homer und Göthe verkünden sie uns im Wort, und wir zweifeln ferner nicht, dass dies das wahre Sein und alles Andere nur einzelnes Moment oder Entwicklungsstufe zu seiner Vollendung sei. So hörte Göthe seinen Vater versichern: Wer in Neapel gewesen, könne niemals ganz unglücklich werden; — und er, der Dichter, behauptete selber: Wer die menschliche Schönheit erblickt, den kann nichts Uebles anwehen, der fühlt sich mit sich selbst und der Welt übereinstimmig. Gerade in der Zersplitterung der endlichen Ereignisse und im Zwiespalt von Geist und Natur bedürfen wir der Versöhnung, der Anschauung eines Sieges der Harmonie. Das Schöne gewährt ihn uns. Vortrefflich bemerkt Lotze: „Die Schönheit an sich ist weder ein eigenthümlich Seiendes, das als erfüllter Kern aus der Schale der scheinbaren Dinge abgelöst werden könnte, noch eine Eigenschaft, die dem Verschiedenartigsten mit immer gleicher

¹⁾ Carrière bezeichnet es so: „Die Idee, welche ganz in der Erscheinung gegenwärtig, die Erscheinung, welche ganz von der Idee gebildet und durchleuchtet ist“. „Schönheit ist das Weltgeheimniss, das uns lockt in Bild und Wort“, singt Platen; wir dürfen hinzusetzen, weil es in beiden offenbar wird. — Während bei Raphael die Schönheit das volle mangellose Sein immanenter Zweck des Bildes ist, das er der Natur entlehnt, tritt bei Michel Angelo die Idee, der „conceptus actu mentis“ Spinoza's, in das volle selbstherrliche Recht des Schöpfers ein. S. Zeitschr. Europa 1868, Nr. 19, S. 579.

Anknüpfbarkeit sich darböte, sondern sie ist der Sinn des ganzen Weltalls mit aller seiner Seligkeit zur Erscheinung plötzlich kommend an irgend einem Einzelnen, das durch sprechende Züge sich entschieden in den Zusammenhang einreicht und allseitig durch leise, aber der Ahnung wenigstens erkennbare Beziehungen, die Gesamtheit der Fülle und des Reichthums anklingt, dessen einer Theil es selbst ist.“

Dies Mikrokosmische im Schönen, dass es als Einzelnes und das Bild des Weltganzen gibt, haben auch Solger ¹⁾ und Weisse ²⁾ hervorgerufen; es ist die Durchdringung des Unendlichen und Endlichen, oder das Endliche erscheint als Selbstverwirklichung des Unendlichen, das ihm einwohnend bleibt; darum ist das Schöne unergründlich und unerschöpflich. In Mignon's Lied erklingt nicht blos die eigenthümliche Stimmung dieses besondern Gemüths, sondern die Paradiesesschmacht und das Heimweh der ganzen Menschheit nach dem Ewigen und Schönen. Die Ballade vom Erlkönig ist in wenigen Strophen abgeschlossen, und doch zeigt sie uns nichts Geringeres, als den Gegensatz der gefühlvollen Phantasie und des verständigen Realismus, zeigt, wie die Natur sich erst jener belebt, und wunderbare Reize entfaltet, wie aber die Phantasie vom Verstande gelöst den Menschen unter die Gewalt seiner eigenen Gebilde bringt, die ihm das warme Herzblut ausaugen, ihn gleich ihnen selber zum Schatten machen können.“

Doch zur Sache! Schleiermacher³⁾, Krause⁴⁾ und Schopenhauer⁵⁾ haben über das Wesen des Schönen eigentlich Neues nicht gegeben. Hegel⁶⁾ und seine Schüler haben die Behandlung dieser Wissenschaft mehr auf die äussere Stellung der Lehre zum System, als auf den Inhalt derselben selber bezogen. Ein Fortschritt ist jedoch nicht zu verkennen. Von dem Grundsatz Schellings: „Das Schöne ist die Idee in der Form begrenzter Erscheinung“ ausgehend definiert Hegel also: Das Schöne erscheint zunächst als das Schöne in der Natur, d. h. in allem Gewordenen, Geschaffenen, wozu auch der Mensch nach seiner leiblichen, wie geistigen Seite, soweit diese dem Naturgesetze unterliegt, gehört. Die Gesamtnatur, als die zur Erscheinung gebrachte absolute Idee, ist schön. Anders aber ist das Verhältniss bei dem einzelnen Naturobjecte. Soll das Schöne in einem Einzel-

¹⁾ Erwin. Vier Gespräche über das Schöne und die Kunst. Berl. 1855. Kalliope und ihre Schwestern, oder 9 Vorlesungen über das Schöne in Natur und Kunst. Vorlesungen über Aesthetik, hrsg. v. Heyse, Berl. 1829. Vgl. Hegel, Aesth. I. S. 89 f. Carrière I. S. 492. Er ist der eigentliche Aesthetiker der Schelling'schen Schule. Das Hauptresultat seiner Untersuchungen gipfelt darin: Für Gott sind alle Dinge schön, da er schafft. Sollen wir die Schönheit ganz geniessen, so müssen auch wir schaffen können. Dies thut der Genius im Kunstwerk. Die Vermittelung zur Verwirklichung der Idee fällt der künstlerischen Phantasie zu —, und diese ist das Schöne selbst.

²⁾ „System der Aesthetik als Wissenschaft von der Idee der Schönheit“. (Leipz. 1830). — Das Schönheitsideal ist nach seiner Darlegung nicht unmittelbar in der Phantasie enthalten, sondern resultirt aus dem Ganzen der menschlichen Geistesbildung im Verein mit der Phantasie. Auch dem Künstler schwebt das Ideal nicht mit seinem ganzen Inhalte als Gegenstand des Bewusstseins vor. Vgl. Carrière I. 236 f.

³⁾ Aesthetik, hrsg. v. C. Lommatzsch, 1842.

⁴⁾ Ueberweg III. S. 217. Sein handschriftlicher Nachlass ed. v. Leonhardi u. A. Gött. 1836—43. Lindemann, Uebersichtliche Darstellung des Lebens und der Wissenschaftslehre K's, München 1839.

⁵⁾ Ueberweg III. S. 250.

⁶⁾ Werke 1835. X. I. — Auch Vischer ist im Grunde Hegelianer.

wesen in die Erscheinung treten, so muss die Idee mit demselben so vereinigt sein, dass ein reiner Schein derselben dadurch hervorgebracht wird. Da wir indessen an den Naturgegenständen Stoff und Form unterscheiden, so muss, soll der einzelne schön sein, Stoff und Form eines und dasselbe sein. Sofern dies vermöge verschiedener Umstände bei dem einzelnen Objecte häufig ¹⁾ nicht der Fall ist, die Idee also nicht zur vollendeten Erscheinung gekommen ist, ist der Gegenstand nicht schön. Der tiefste Grund, aus dem jene Mängel des Naturschönen im Einzelnen hervorgehen, liegt darin, dass dasselbe ein unbewusstes ist. Bewusst ist es lediglich im Geiste, in der Phantasie. Indem diese das in ihr ruhende Bild zur äusseren Erscheinung bringt, schafft sie ein Kunstwerk. Die Kunst also ist wesentlich Geistesthätigkeit; stets liegt ihr ein ideeller Ausgangspunkt zu Grunde; das Kunstwerk ist verobjectivirte Idee. Die Formen, in denen die Ideen verkörpert erscheinen, sind zunächst die Naturkörper, aus welchen der Mensch vermöge seiner Geistigkeit das Schöne unmittelbar herauszufühlen vermag. Diese ihm bewusst gewordenen Elemente fasst er zu einem Gesamtbilde, dem Ideal, zusammen. — Seinem innersten Wesen nach ist das Ideal-Schöne mit dem Naturschönen congruent, da nämlich, wo die Idee in der Natur zur vollen Erscheinung gebracht ist. Insofern der Mensch die in vielen Einzelwesen zerstreuten Formen des Schönen zu der der Idee entsprechenden Form bildet und im Kunstwerke verwirklicht, ist das Kunstwerk idealisirte Natur.

Dass die Hegelianer in Beziehung auf das Wesen des Schönen die Erkenntniss nicht wesentlich gefördert haben, dürfte ein begründetes Urtheil sein. Der idealistischen Auffassung der Schelling-Hegel'schen Schule traten in neuester Zeit ganz besonders Herbart ²⁾ und Lotze ³⁾ entgegen. Ersterer hält dafür, dass die Schönheit jedes einzelnen Kunstwerks auf einzelnen Urverhältnissen beruhe, aus deren mannigfacher Verknüpfung und Verwendung es hervorgehe. Lotze hält ebenfalls an diesen Urverhältnissen fest. Der Werth dieser Formen sei aber kein ursprünglich ihnen selbst eigner, sondern auf sie übertragen von Vorstellungen aus, an welche sie erinnern, „Analogien der allgemeinen Verhältnisse, die alles Gute zur Verwirklichung des Schönen voraussetzen“. Das Schöne deute durch sich selbst nie auf einen einzelnen geformten Bestandtheil der wirklichen Welt hin, sondern es stelle den Werth der allgemeinen Verhältnisse, die in ihrer Formung herrschen sollen, in einem freien Gebilde dar, welches an keine einzelne Wirklichkeit ausschliesslich, aber gleichzeitig an unzählige erinnere.

Mit Lotze schliesst die Geschichte der Wissenschaft vom Schönen, mit welcher unstreitig ein neuer, äusserst anregender und fruchtbarer Boden für das Gedeihen der Kunstbetrachtung gewonnen ist. Die auf sie gefolgten Entwicklungen gehören, wie die Geschichte der Philosophie nach Schelling und Hegel, der Gegenwart an.

¹⁾ — nicht „immer“, wie einzelne Aesthetiker behaupten.

²⁾ Allgem. praktische Philosophie. Gött. 1808. Griepenkerl ist Schüler H's.

³⁾ Hierher gehörige Schriften: „Ueber den Begriff der Schönheit“, Gött. 1845. „Ueber die Bedingungen der Kunstschönheit“, ebd. 1847.

Dr. Robert Schandau.

I. Chronik der Anstalt.

Das Schuljahr begann Dienstag den 9. April mit einer von dem Referenten gehaltenen Andacht. Nach derselben erfolgte durch Herrn Bürgermeister Rauthe und den Rector die Einführung zweier neuer Lehrer: Dr. Schandau und Caplan Hirschberger.

Die Zahl der im Sommer-Semester neu aufgenommenen Schüler belief sich auf 45, von denen 26 den Vorbereitungsklassen, 19 den Realschulklassen überwiesen wurden.

Am 25. Juni unternahmen die Schüler der Anstalt in Begleitung ihrer Lehrer einen Ausflug nach Freiburg. Nachdem sie zu diesem Zwecke um 7 Uhr am Rathhause angetreten waren, brachte der Rector ein Hoch auf den Kaiser aus; hierauf übergab Herr Kaufmann Brinitzer der Anstalt eine sehr schöne und geschmackvolle Fahne; Herr Lieutenant Fichtner aber schenkte 8 neue Riegenstäbe, die von Herrn Kaufmann R. Krause mit schwarz-weißen Bändern geschmückt worden waren. Als der Unterzeichnete den genannten Herren im Namen der Anstalt gedankt hatte, erfolgte unter den munteren Klängen eines Nationalliedes der Abmarsch. — In dem von Herrn Amtsrath Hardt freundlichst zur Verfügung gestellten Park zu Oelse wurde eine mehrstündige Rast gemacht und gegen 1 Uhr das Ziel der jugendlichen Wanderer erreicht. Mit fröhlichen Spielen und Gesängen, unter Leitung der Herren Hellmann und Hähnel wurde der Nachmittag zugebracht. Nach Beendigung derselben erhielt jeder Schüler ein Sieges-Depeschen-Album, welche die Herren Lommel und Nacke zu diesem Zwecke geschenkt hatten. Ebenso erfolgte die Vertheilung von 12 Aufgabenbüchern, Geschenke des Herrn Buchhändlers und Lithographen Tschörner.

Die Festfreude wurde durch die Betheiligung von Eltern und Freunden unserer Schüler wesentlich erhöht; so ausserordentlich gross war dieselbe, dass den für die Rückfahrt zur Verfügung gestellten und von unsern Zöglingen benutzten Leiterwagen gegen 40 Equipagen folgten.

Vor Beginn der Ferien erfolgte die Entlassung des Turn- und Zeichenlehrers Herrn Hellmann, dem von Seiten des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums der Provinz Posen die etatsmässige Elementarlehrerstelle am Gymnasium zu Bromberg übertragen worden war. Sein Nachfolger, Herr Ehrig aus Kemberg, Pr. Sachsen, war schon am 1. Juli in sein Amt eingeführt worden.

Die Sommerferien dauerten vom 13. Juli bis 10. August.

Am 2. September fiel wegen der Feier des Sedantages der Unterricht aus. Die Schüler nahmen an dem in den resp. Kirchen abgehaltenen Festgottesdienst theil und versammelten sich sodann im Saale der Anstalt. Der Festactus begann mit einem Psalm von Klein. Hierauf hielt Herr Dr. Schandau die Festrede; dieser folgten Deklamationen patriotischer Gedichte durch Schüler, den Schluss bildete das Lied vom Kaiser Wilhelm von Marschner.

War schon die Betheiligung seitens der Behörden und des Publikums an dem zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 22. März veranstalteten Actus eine sehr erfreuliche, so war der Zudrang zu unserer Schulfeier am Sedantage gradezu ein über alle Erwartung grosser, so dass leider viele Personen an der Thür wieder umkehren mussten, weil der Saal eine grössere Zahl nicht fassen konnte. Möge diese der jungen Anstalt so nöthige und so wohlthuende Theilnahme stets dieselbe bleiben.

Die Michaelisferien dauerten vom 28. September bis zum 10. October.

Die Zahl der vor Beginn und während des Semesters aufgenommenen Zöglinge belief sich auf 25; 15 derselben wurden der Vorschule, 10 den Realschulklassen überwiesen.

Nach der Eröffnungsandacht erfolgte die Einführung des Strafanstaltsgeistlichen, Herrn Pastor Thüm, welcher einen Theil des ev. Religionsunterrichts übernahm.

Mittwoch, den 16. October, fand die gemeinsame Feier des heiligen Abendmahls seitens der Lehrer und der konfirmierten Schüler statt.

Die neu eingetretenen Lehrer berichten über ihren bisherigen Lebenslauf folgendes:

Dr. Robert Karl Paul Adolf Schandau, geb. zu Liegnitz den 17. März 1843, gebildet auf den städt. Gymnasium daselbst, wurde, nachdem er seine Studien auf der Universität zu Breslau beendet und zwei Jahre als Hauslehrer gewirkt hatte, am 6. August 1869 auf Grund seiner Dissertation de Isokratis doctrina rhetorica et ethica von der philosophischen Facultät zum Doctor phil. rite promoviert, war hierauf als wissenschaftlicher Lehrer am Pädagogium Ostrowo b. Filene thätig, legte am 1. Dezember 1871 die Prüfung pro facultate docendi ab, worauf er an das Gymnasium zu Beuthen O/S. und Ostern 1872 an die hiesige höhere Bürgerschule berufen wurde.

Herrmann Ehrig, geb. 1845, wirkte nach erhaltener Präparanden- und Seminar-Vorbildung als ordentlicher Lehrer an der ersten Bürgerschule zu Kemberg, Provinz Sachsen. 1871/72 besuchte er die Königl. Central-Turn-Anstalt in Berlin, nahm daselbst an dem von dem Königl. Ministerium der geistlichen etc. Angelegenheiten angeordneten Schreib- und Zeichen-Cursus, sowie an den von Herrn Dr. Liebe, Docenten an der Königl. Gewerbe-Academie, gehaltenen botanischen Vorträgen theil. Seit 1872 ist er hier.

Am 7. November zog der bei Gelegenheit einer Dienstreise hier anwesende Herr Regierungs- und Schulrath Bellmann die eingehendsten Erkundigungen bei dem Rector ein über die Entwicklungsverhältnisse unserer Anstalt und rieth namentlich, die Secunda diese Ostern zu eröffnen. Seine Winke und Rathschläge sind auf das genaueste befolgt worden.

Dienstag, den 18. Februar 1873, erfolgte in einer besonders dazu anberaumten Conferenz die feierliche Vereidigung des Herrn Bindewald, welchem damit gleichzeitig die erste ordentliche Lehrerstelle definitiv übertragen wurde.

Herr Ehrig verlässt unsere Anstalt am 1. April nach kurzem Wirken an derselben, um die Stelle des technischen und Elementarlehrers an dem Gymnasium zu Lauban zu übernehmen; ebenso scheidet Herr Pastor Thüm Ostern wieder aus seiner vor einem halben Jahre übernommenen Thätigkeit an der höheren Bürgerschule.

Zur Ausfüllung der dadurch entstandenen Lücken, so wie für die wegen der Eröffnung der Secunda nöthig werdenden Lehrkräfte, haben die städtischen Behörden bereitwilligst Fürsorge getroffen durch die Wahl von drei neuen Lehrern, welche sämmtlich mit Beginn des Sommer-Semesters in das Lehrer-Collegium eintreten. Es sind dies die Herren:

Dr. Kroll, von der höheren Bürgerschule zu Neustadt-Eberswalde;

Struve, von der Königlichen Waisen- und Schulanstalt zu Bunzlau und

Müller, Eleve der Königlichen Central-Turn-Anstalt zu Berlin.

Leider aber muss ich an dieser Stelle noch eines schweren Verlustes gedenken, den die Anstalt gehabt hat. Herr Bürgermeister Rauthe hat Ende März Striegau verlassen und ist nach Dresden übersiedelt. Nachdem er die Freude gehabt, seinen im Verein mit anderen hervorragenden Persönlichkeiten der Stadt gefassten Plan, hier in Striegau eine höhere Lehranstalt zu gründen

durch deren am 11. October 1870, nach Ueberwindung grosser Schwierigkeiten erfolgten Eröffnung verwirklicht zu sehn, blieb er der Schule und dem Lehrer-Collegium stets ein treuer Helfer, Förderer und Freund; hat er sich doch grade in der letzten Zeit seiner amtlichen Wirksamkeit noch ein ausserordentliches Verdienst erworben durch Anregung und Ausführung der so überaus reichlich ausgefallenen Sammlung von freiwilligen Beiträgen zum Realschulbau. Mit grosser Befriedigung konnte er bei seinem Scheiden auf das Erreichte zurücksehen; möge er aber auch in der Ferne das Interesse an der guten Sache behalten, wie die Anstalt ihrerseits das Andenken an seine Verdienste um ihre Gründung und erste Einrichtung zu allen Zeiten treu und dankbar bewahren wird. —

II. Lehrverfassung.

Die Vorschulklassen.

Untere Klasse. Octava. Cursus: 1½ Jahr

(Knaben von 6 Jahren an.)

Ordinarius: Kahl.

Religion, ev., 3 Std., Bibl. Geschichten des alten und neuen Testaments. Erlernen von Gebeten, Liederversen, Sprüchen und des 1. und 2. Hauptstückes des luth. Katechismus ohne die Erklärung. *kath.*, combinirt mit Septima. Bibl. Geschichte des alten Testaments. Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Caplan Hirschberger. — *Lesen und Deutsch*, 7 Std. 2. Abth. von den ersten Elementen bis Lesen von Wörtern mit Grossbuchstaben. 1. Abth. Lesen von leichten Erzählungen, Erlernen kurzer Gedichte. 2 Std. wurden für den Anschauungs-Unterricht an den Winkelmann'schen Bildern verwandt. Dictierte Worte wurden in's Dictatheft geschrieben. — *Rechnen*, 6 Std. 2. Abth. die vier Species im Zahlenkreise von 1—20. 1. Abth. die vier Species im Zahlenkreise von 1—100. — *Schreiben*, 4 Std., 2. Abth. von den ersten Elementen bis zum Schreiben von Wörtern mit grossen Anfangsbuchstaben auf Tafeln. 1. Abth. Deutsche Klein- und Grossbuchstaben nebst kurzen Worten wurden in's Schreibheft geschrieben. — *Gesang*, 1 Std. combinirt mit Septima.

Obere Klasse. Septima. Cursus: 1½ Jahr.

Ordinarius: Hähnel.

Religion, ev., 3 Std. Ausgewählte Bibl. Geschichten nach Wendel besprochen und nach-erzählt. Die beiden ersten Hauptstücke mit Luthers Erklärung. Memorieren von Gebeten, Sprüchen und Liedern. — *Lesen und Deutsch*, 9 Std. Sinngemässes Lesen, Lernen von Gedichten. Orthographische Uebungen. Wortklassen, Declination, Conjugation. Der einfache Satz. Lateinische Terminologie. Wöchentlich eine Arbeit zur Correctur. — *Rechnen*, 7 Std. 4 Species mit benannten und unbenannten Zahlen. Resolvieren und Reducieren. Kopfrechnen. Die ersten Anfänge des Bruchrechnens. Wöchentl. eine Arbeit z. C. — *Schreiben*, 3 Std. Deutsche und lateinische Schrift. — *Geographie*, 1 Std. Stadt und Kreis Striegau, Regierungsbezirk Breslau, Provinz Schlesien. Ehrig. — *Zeichnen*, 1 Std. Striche in ihren verschiedenen Lagen, Theilung der graden Linien und Winkel. Ehrig. — *Gesang*, 2 Std.; 1 kombiniert mit Octava.

Die Realschulklassen.

(S. bedeutet Sommerhalbjahr, W. Winterhalbjahr.)

Sexta. Cursus: 1 Jahr.

(Knaben von 9 Jahren an.)

Ordinarius: bis Johannis Hellmann, nachher Ehrig.

Religion, ev., 3 Std. Sommer: Bibl. Geschichten des alten Testaments nach Wendel bis Nr. 27.

I. Hauptstück wurde erklärt, 2. Hauptstück memoriert. 1 Psalm, 4 Kirchenlieder und Evangelien sind gelernt worden. W.: Bibl. Geschichten des alten Testaments nach Wendel von Nr. 28—44. Einzelne Geschichten aus dem neuen Testamente. Katechismus wie im S. 4 Kirchenlieder sind gelernt. Kahl. — *kath.*, 2 Std., combinirt mit V. Bibl. Geschichte des N. T. bis zur Apostelgeschichte. Lehre von der Gnade und den Sakramenten. Caplan Hirschberger. — *Deutsch*, 4 Std., Uebungen im Lesen, Erzählen und Declamieren aus Hopf und Paulsiek I., I. Wöchentl. ein orthogr. Dictat in der Klasse; alle 3 Wochen ein orthogr. Specimen. — *Gramm.*: Kenntniss der Redetheile. Rec-tion des Verbuns. Die Praepositionen mit ihren Casus. Der einfache Satz im Anschluss an den latein. Unterricht. Die nothwendigsten Interpunktionsregeln. 12 kleine Gedichte wurden gelernt. Wöchentl. 1 Arbeit z. C. S. Dr. Schandau, W. Ehrig. — *Latein*, 8 Std., Erlernung und Einübung der Declination der Substantiva und Adjectiva (einschliesslich sämmtl. Genusregeln), der Comparation, der Grund- und Ordnungszahlen, der Pronomina und der 4 regelmässigen Conjugationen nach der kleinen *Gramm.* von F. Schultz. Bei den Uebungen im Uebersetzen aus dem Lateinischen in's Deutsche und umgekehrt wurden die dabei gebrauchten Vokabeln nach dem zur Grammatik gehörigen Uebungsbuche auswendig gelernt. Wöchentl. 1 Extemporale oder Exercitium z. C. Dr. Schandau. — *Geographie*, 2 Std. In jedem Halbjahr: Allgem. Grundbegriffe aus der phys. und mathem. Geographie; Orientierung auf Globus und Karte. Hydro- und oro-graphische Uebersicht über die Erdoberfläche; dann S. Asien und Afrika; W. kurze Wieder-holung; neu Europa, Amerika, Australien. Handbuch, Seydlitz; Atlas, Lichtenstern und Lange. S. Hellmann, Ehrig. W. Bindewald. — *Geschichte*, 1 Std. Biographien berühmter Personen und biographischer Erzählungen. S. aus der persischen und griechischen, W. aus der römischen Geschichte. S. Dr. Rössler, W. Dr. Schandau. — *Rechnen*, 5 Std. Die 4 Species mit unbenannten und benannten, mit ganzen und gebrochenen Zahlen (Stubba, Heft 2 und 3). Zeit-rechnung. Das Rechnen mit Decimalen wurde angefangen. Zu jeder Stunde häusl. Aufgaben. Wöchentl. eine Arbeit z. C. Kahl. — *Naturgeschichte*, 2 Std. S. Einführung in die botanische Terminologie. Beschreibung von Pflanzen. Anleitung zum Pressen derselben. W. Repräsentanten der Säugethiere, Vögel und Reptilien. Ihre Biologie. Hellmann, Ehrig. — *Schreiben*, 3 Std. Uebung der deutschen und lateinischen Buchstaben in genetischer Folge. Takt-schreiben, bis Joh. Hellmann, dann Ehrig. — *Zeichnen*, 2 Std. Freihandzeichnen. Setzung des Punktes; die grade Linie in ihren verschiedenen Richtungen; Verbindung grader Linien zu Winkeln, Dreiecken, Vier- und Viel-ecken. Theilung der Linien, des Kreises. Bis Joh. Hellmann, dann Ehrig.

Quinta. Cursus: 1 Jahr.

Ordinarius: Dr. Schandau.

Religion, ev., 3 Std. S. Bibl. Geschichten des A. T. nach Wendel (§ 35—50); Repe-tition des I. Hauptstückes mit Erklärung. W. Bibl. Geschichten des N. T. nach Wendel. II. Hauptstück.

Luthers Erklärung und Sprüche. Das Allgemeinste von der Einteilung der Bibel. Reihenfolge der bibl. Bücher. 1 Psalm und 6 Lieder wurden gelernt. Bis Joh. Hellmann, dann Ehrig. *kath.*, siehe IV. — *Deutsch*, 4 Std. Lesen, Nacherzählen und Erklären deutscher Lesestücke aus Hopf und Paulsiek I., 2. Gedichte und kleine prosaische Stücke wurden memoriert. Befestigung in der Orthographie und Interpunktion. — *Gramm.*: Wiederholung des Pensums der IV; das Wichtigste aus der Lehre vom einfach erweiterten, zusammengezogenen und zusammengesetzten Satze. Wöchentl. ein Dictat oder Aufsatz z. C. Dr. Schandau. — *Latein*, 6 Std. Wiederholung und Erweiterung des Pensums der VI, dazu die Conjugation der Deponentia und die unregelm. Verba einschl. der anomala bis Schultz's Gramm. S. 145. Erlernung und Anwendung der wichtigsten Praepositionen und Conjunctionen. Lectüre der entsprechenden, mitunter zusammenhängenden, Stücke des Lesebuchs, und gelegentliche Erörterung der Construction des accus. c. inf. Jede Woche 1 Extemporale oder 1 Exercitium z. C. Dr. Schandau. — *Französisch*, 5 Std. Plötz, Elementarbuch bis S. 60 nebst sämtlichen Vocabeln. Declination; avoir und être. S. noch Activ der I, W. noch Activ aller IV Conj. besonders erlernt. Der Rector. — *Geographie*, 2 Std. Zu Anfang jedes Halbjahres Wiederholung der in VI gegebenen Uebersicht über die Erdoberfläche. S. Europa ausser Deutschland. W. Deutschland und Oesterreich, ersteres politisch und topisch. Bis Joh. Hellmann, dann Ehrig, W. Dr. Schandau. — *Geschichte*, 1 Std. S. Biographische Erzählungen aus der deutschen, W. aus der deutsch-preussischen Geschichte. Bis Joh. Hellmann, dann Ehrig. W. Schandau. — *Rechnen*, 4 Std. Decimalrechnen; einfache Regeldetri nach Stubba, Heft 3 und 4. Kopfrechnen. — *Planimetrie*, 1 Std. Von den Geraden und geradlinigen Winkeln. Von den Parallelen, Kambly S. 1—32. Wöchentl. 1 Arbeit z. C. Bindewald. — *Naturgeschichte*, 2 Std. S. Grundzüge der allgemeinen Botanik. Beschreibung und Bestimmung einiger Pflanzen nach dem Linné'schen System. W. Zoologie, die Säugethiere und Vögel. Bindewald. — *Schreiben*, 2 Std. Uebung der deutschen und lateinischen Buchstaben in genetischer Folge. Nach Vorlagen. Takt Schreiben. Bis Joh. Hellmann, dann Ehrig. — *Zeichnen*, 2 Std. Wiederholung des in VI Gelernten; compliciertere Zusammenstellungen. Die krumme Linie. Zeichnen mit 2 Farben nach Domschke. Bis Joh. Hellmann, dann Ehrig.

Quarta. Cursus: 1 Jahr.

Ordinarius: Nordmeyer.

Religion, ev., Geschichte des israelitischen Volkes in zusammenhängenden Abschnitten des A. T. und das Bedeutendste aus den Apogryphen. Aus dem N. T. Lesen aus Matthäus und Lucas. Bibelkunde. Geographie von Palästina. Wiederholung des I. und II. Hauptstücks, Erklärung des III. mit Luthers Erklärung. Auswendiglernen des IV. und V. Pensums. 5 Kirchenlieder wurden gelernt. S. Nordmeyer, W. Thüm. *kath.* mit III combinirt. Das Kirchenjahr. Christl. Sittenlehre; speciell vom Gebet und der Gottesverehrung. Hirschberger. — *Deutsch*, 3 Std., Lectüre aus Hopf und Paulsiek für IV, Declamation, schwierigere orthographische Dictate; Geschäftsaufsätze; Lesen von Handschriften. *Gramm.*: Coordination und Subordination der Sätze; Interpunktion, Wortstellung. Declination und Conjugation. Alle 14 Tage eine Arbeit z. C. Nordmeyer. — *Latein*, 6 Std. Repetition der Formenlehre. Wiederholung der unregelmässigen Verba. Casuslehre mit Ausschluss des Abl. Einübung des Acc. c. infin., der attributiven Participial-Const., des Abl. absol. nach Schultz Gramm. Uebersetzung aus den entsprechenden §§. aus Schultz Uebungsbuch. Lectüre: S. Cornelius Nepos: Hannibal 8 Capitel; W. Lesebuch aus Herodot von Weller: 10 Seiten. Wöchentlich 1 Exercitium oder Extemporale z. C. Nordmeyer. — *Französisch*, 5 Std. Aus Plötz, Elementarbuch

Lect. 60—85; Schulgrammatik Lect. 1—12 excl. Lectüre, Einzelne Stücke des S. 103 beginnenden Lesebuchs. Wöchentl. 1 Exercitium oder Extemporale z. C. Nordmeyer. — *Geographie*, 2 Std. Speciellere Durchnahme der aussereuropäischen Erdtheile, topisch und politisch. Mittheilung aus der Productenkunde. S. Amerika und Australien, W. Asien und Afrika. Kartenzeichnen. S. Bindewald, W. Nordmeyer. — *Geschichte*, 2 Std. S. Geographie von Alt-Italien, Geschichte Roms bis auf Augustus. W. Geographie v. Alt-Griechenland, Geschichte Griechenlands bis incl. Alexander den Grossen, nach Jägers Hilfsbuch. Dr. Schandau. — *Mathematik*, 6 Std. Rechnen 2 Std. Zusammengesetzte Regeldetri. Rabatt-, Disconto-, Geldwechselrechnung. Einfache Aufgaben aus der Zinseszinsrechnung. Stubba, Heft 5. Algebra, 2 Std. Lehre von den Summen. Differenzen und Quotienten. Heis §. 1—20. — *Planimetrie*, 2 Std. Repetition des Pensums der V. Lehre von den Dreiecken und Vierecken. Kambly §. 33—81. Wöchentl. 1 Arb. z. C. Bindewald. — *Naturgeschichte*, 2 Std. S. Allgemeine Botanik. Beschreibung und Bestimmung von Pflanzen nach dem Linné'schen Systeme. Einige Familien des natürlichen Systems und Beschreibung von Repräsentanten derselben, nach Schilling. W. Repetition des Pensums der V. Reptilien und Fische nach Schilling. Bindewald. — *Schreiben*, 2 Std. Repetition des in VI und V Gelernten nach Vorschrift des Lehrers. Verschiedene Alphabete und Schriftverzierungen. Bis Joh. Hellmann, dann Ehrig. — *Zeichnen*, 2 Std. Freihandzeichnen nach Domschke mit 4 verschiedenen Farben. Reliefartige Darstellungen. Uebungen im Baumschlag. Vorübungen zu landschaftlichen Darstellungen. Naturzeichnen nach Holzmodellen. Estompieren. Construction der Winkel, Theilung derselben. Construction der Drei-, Vier- und Vielecke. Massstäbe; Kreis, Oval, Ellipse. Construction symmetrischer Figuren. Bis Joh. Hellmann, dann Ehrig.

Tertia. Cursus: 2 Jahr.

Ordinarius: der Rector.

Religion, ev., 2 Std. Messianische und prophetische Stellen d. A. T. vom Gesichtspunkte der inneren Einheit der heiligen Schrift aus mit der auf die betreffenden Abschnitte bezüglichen Bibelkunde. — Leben und Wirken der Apostel. Pauli Missionsreisen. — Katechismus: Wiederholung der ersten 3 Hauptstücke; Erklärung des IV. 5 Kirchenlieder wurden gelernt. S. bis Joh. Hellmann, dann Ehrig, W. Thüm. — *kath. s. Quarta*. — *Deutsch*, 3 Std. Durchnahme poetischer und prosaischer Stücke nach Form und Inhalt. Eintheilung der Poesie. Balladen von Schiller und Uhland. Die wichtigsten Versmasse. Erklärungen der Dichtungsarten. Wilhelm Tell wurde gelesen. Freie Vorträge historischen Inhalts. — Grammatik: Wortbildung; Repetieren der Decl. und Conjug. Der zusammengesetzte Satz; die Periode. Dreiwöchentlich ein Aufsatz. Der Rector. *Latein*, 5 Std. Am Anfange jedes Semesters: Beendigung der Casuslehre. Moduslehre, besonders die finalen und consesutiven Sätze. §. 248—266 d. Gr. Wiederholung der unregelmässigen Verba. — Lectüre 2 Std. Im ersten Quartal jedes Semesters Cornelius Nepos, dann Caesar de bello Gallico. — Conon, Alcibiades; aus Caesar lib. I. cap 14—40. Schriftlich Uebersetzen, Retrovertieren, Memorieren. Wöchentl. 1 Exercitium oder Extemporale. Der Rector. *Französisch*, 4 Std. S. Plötz, Schulgrammatik. Lect. 29—50 excl. — W. Lect. 12—33 excl. Wiederholung der unregelmässigen Verben. Lectüre aus Plötz Chrestomathie: Ausgewählte Lestücke der Section I—IX. Ein Gedicht und die IV. Scene von Racines Athalie wurden auswendig gelernt. Wöchentl. 1 Exercitium oder Extemporale. Nordmeyer. — *Englisch*, 4 Std. S. Plate, Lehrgang I., Lect. 41—58; W. Lect. 58—66; 1—53 excl. Lectüre aus dem Lesebuche in

Plate I., sowie Memorieren von Gedichten. In der ersten Hälfte jedes Semesters besonderer Unterricht der neuingetretenen Schüler, in der zweiten Vereinigung der beiden Abtheilungen zu einem Coetus. — Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. Nordmeyer. — *Geographie*, 2 Std. S. physische Geogr. von Deutschland. W. die ausserdeutschen Länder Europas, physisch und politisch. Verkehrswege, Bodenverhältnisse, Produkte. Eine Karte wurde gezeichnet auf einem Uhlenhuth'schen Reliefbogen. Der Rector. — *Geschichte*, 2 Std. S. deutsche Geschichte bis z. Interregnum. W. deutsch- und preussische Geschichte bis 1648. Der Rector. — *Mathematik* 4 Std. — *Planimetrie*. III b. S. Repetition des Quartanerpensums. Lehre vom Kreis. Flächeninhalt und Aehnlichkeit der Figuren. Rectification und Quadratur des Kreises. Kambly §. 82—165. W. Repetition des Pensums der IV, mit den aus IV versetzten Schülern. III a. Repetition der gesamten Planimetrie. Für beide Abtheil. Aufgaben aus Wöckel. — *Algebra*. III b. S. Lehre von den Quotienten, Mass der Zahlen, Decimalbrüche, Verhältnisse und Proportionen. Gleichungen I. Grades mit 1 Unbekannten. Heis §. 20—33 und 61. W. dasselbe Pensum mit den von Quarta aufgerückten Schülern III a. W. Lehre von den Potenzen und Wurzeln. Gleichungen I. Grades mit einer Unbekannten. Heis §. 34—55. 61—63. Wöchentlich 1. Arbeit z. C. — *Rechnen*. Gesellschafts-, Mischungs- und Terminrechnung. Bindewald. — *Naturgeschichte*, 2 Std. S. Botanik. Morphologie und Elemente der Pflanzenanatomie, Beschreibung und Bestimmung von Pflanzen. Einige Familien des natürlichen Systems und Beschreibung von Repräsentanten derselben. W. Zoologie, Repetition des Pensums der IV. Insecten. Bindewald. — *Zeichnen*, 2 Std. Zeichnen nach Dupuischen Modellen. Einfache Ornamente, Estompieren. Construction regelmässiger Polygone etc. Anwendung der Tuschmanier. Spirallinie, Parabel, Hyperbel, Projectionslehre. Bis Joh. Hellmann, dann Ehrig.

Singen. Der Gesangunterricht wurde in 3 Stufen ertheilt. I. Stufe, 2 Std. Kenntniss der Notennamen, Treffübungen, Choral und Volkslied. II Stufe, 2 Std. Uebungen in der Durtonleiter und deren wichtigsten Accorden. Treffübungen. Einstimmige Choräle und Volkslieder. III. Stufe, 2 Std. Chorgesangklasse (aus Schülern aller Klassen bestehend). Dur- und Molltonleiter. Accord. Technische, rhythmische und dynamische Uebungen am Beginn jeder Stunde. Dreistimmige Choräle, Volkslieder und Motetten. Hähnel.

Turnen. S. 3 Std. Sämmtliche Schüler von III—VI (sowie die kräftigsten aus VII), turnten zu gleicher Zeit in 6 Riegen. W. 2 Std. Der Coetus getheilt in 2 Abth. VI u. V; IV u. III. A. Für beide Curse. 1) Gliederübungen auf und von der Stelle. 2. Taktogymnastische Uebungen und taktische Elementarübungen. B. Geräte- und Gerüstübungen. C. Turnspiele. Bis Joh. Hellmann, dann Ehrig.

Eingeführte Lehrbücher.

Zu den vorhandenen traten: *Adamy*, kleine Geographie von Schlesien für VII. — *Weller*, Herodot für IV. — *Jäger*, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in alter Geschichte für IV. — *Eckertz*, Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der deutschen Geschichte für III.

III. Verordnungen der vorgesetzten Behörden.

30. Juni 1871. Durch das Unterrichtsministerium wird die Königliche Regierung zu Breslau ermächtigt, die Wahl des Dr. Rössler zum Rector der höheren Bürgerschule zu bestätigen. (Ging erst am 8. April 1872 ein).

29. Februar 1872. Seitens des Unterrichtsministeriums wird die Dispensation von dem in höheren Schulanstalten erteilten Religionsunterricht unter bestimmten Bedingungen für zulässig erachtet. (Hier ist für keinen Schüler diese Dispensation nachgesucht worden).

30. März 1872. Die Königliche Regierung theilt mit, dass sie mit Interesse von dem I. Jahresbericht der höheren Bürgerschule Kenntniss genommen hat und spricht zugleich den Wunsch aus, dass die darin befindliche Abhandlung das Interesse der Bürgerschaft für die Schule noch mehr wecken möge.

31. Juli 1872. Seitens der Königlichen Regierung wird der Rector veranlasst im Interesse der Wiener Weltausstellung anzugeben, wie gross die Zahl der Schüler der H. B. mit Ausschluss der zu den elementaren Vorbereitungsklassen gehörenden in jedem Jahre seit Gründung der Schule war.

16. August 1872. Die Königliche Regierung fragt an, ob die II. B. Gebrauch machen will von den ausrangierten und von der Telegraphen-Direction zu Breslau zum Ankauf offerierten Telegraphenapparaten.

19. August 1872. Magistrat ersucht den Rector am 2. September wegen der Feier des Nationalfestes in der Schule einen Festactus abzuhalten.

21. September 1872. Benachrichtigung seitens des Magistrats über die am 1. Januar 1873 eintretende Gehaltserhöhung der Lehrer.

8. October 1872. Die Königliche Regierung empfiehlt eine Sammlung ausgestopfter Vögel des Lehrers Metschies zu Liebstadt im Kreise Mohrungen.

18. December 1872. Die Königliche Regierung empfiehlt die physikalischen Apparate des Seminarlehrers E. Nagel zu Peischkretscham.

20. Januar 1873. Die Königliche Regierung übersendet eine Zuschrift der Generaldirection der Wiener Weltausstellung vom 25. November 1872 wegen Bewerbung um unentgeltliche Gewährung von Wohnung im Rudolfinum zu Wien während der Ausstellungszeit.

IV. Statistisches.

1. Vertheilung der Lehrstunden unter die Lehrer im Winter 1872/73.

Namen.	Ordinariat.	III. Ord. d. Rector.	IV. Ord. Nordmeyer.	V. Ord. Dr. Schandau.	VI. Ord. Ehrig.	Vorschule.		Summe der Stunden.
		I. Kl. (VII) Ord. Hähnel.	II. Kl. (VIII) Ord. Kahl					
1. Dr. Rössler.	III.	3 Deutsch 5 Latein 2 Gesch. 2 Geogr.		5 Französ.				17.
2. Bindewald.		6 Mathemat. 2 Naturgesch.	6 Mathemat. 2 Naturgesch.	3 Rechnen 1 Planimet. 2 Naturgesch.	2 Geogr.			24.
3. Nordmeyer.	IV.	4 Französ. 4 Englisch	3 Deutsch 6 Latein 5 Französ. 2 Geogr.					24.
4. Dr. Schandau.	V.		2 Gesch.	4 Deutsch 6 Latein 1 Gesch. 2 Geogr.	8 Latein 1 Gesch.			24.
5. Ehrig.	VI.	2 Zeichnen 1 Turnen	2 Zeichnen 2 Schreiben 1 Turnen	3 Religion 2 Zeichnen 2 Schreiben 1 Turnen	1 Deutsch 2 Naturgesch. 2 Zeichnen 3 Schreiben	1 Geogr. 1 Zeichnen		28.
6. Hähnel.	VII.					3 Religion 9 Deutsch 7 Rechnen 3 Schreiben 2 Gesang		28.
7. Kahl.	VIII.				3 Religion 5 Rechnen		3 Religion 7 Deutsch 6 Rechnen 4 Schreiben	28.
8. Pastor Thüm.		2 Religion	2 Religion					4.
9. Caplan Hirschberger.								6.
		2 Religion	2 Religion	2 Religion	2 Religion	2 Religion		
		35 Std.	35 Std.	34 Std.	33 Std.	26 Std.	21 Std.	

2. Schüler-Statistik.

Sommer-Semester 1872.*a. In der höheren Bürgerschule.*

Klasse.	Gesamt- Frequenz.	C o n f e s s i o n .				H e i m a t .		Abgegaugen.		Neu Aufge- nom- mene.	Bleibt Be- stand.
		ev.	kath.	diss.	jüd.	einheim.	ausw.	über- haupt.	zu einem Berufe.		
III.	12	8	2	—	2	10	2	2	2	—	10
IV.	13	10	2	—	1	4	9	2	—	1	11
V.	34	24	10	—	—	19	15	3	3	1	31
VI.	48	40	7	—	1	22	26	5	2	16	43
Summa:	107	82	21	—	4	55	52	12	7	18	95

b. In der Vorschule.

VII.	35	28	7	—	—	25	10	2	—	18	33
VIII.	25	16	7	—	2	18	7	2	—	9	23
Summa:	60	44	14	—	2	43	17	4	—	27	56
S. a + b.	167	126	35	—	6	98	69	16	7	45	151

Winter-Semester 1872/73 (bis 1. März 1873).*a. In der höheren Bürgerschule.*

III. a.	5	2	2	—	1	4	1	—	—	—	5
b.	13	10	1	—	2	8	5	2	2	1	11
IV.	18	14	4	—	—	9	9	—	—	2	18
V.	33	24	9	—	—	18	15	1	1	1	32
VI.	46	40	5	—	1	23	23	2	1	6	44
Summa:	115	90	21	—	4	62	53	5	4	10	110

b. In der Vorschule.

VII.	39	25	13	—	1	24	15	2	—	7	37
VIII.	21	16	2	1	2	15	6	—	—	7	21
Summa:	60	41	15	1	3	39	21	2	—	14	58
S. a + b.	175	131	36	1	7	101	74	7	4	24	168

3. Stand des Lehrapparats.

1. Die Lehrer-Bibliothek*) umfasste am 1. März 270 Nummern und 480 Bände; sie wurde um folgende Werke vermehrt:

A. Alte Sprachen. 7. Spiess, Uebungsbuch f. V. IV. 8. Ostermann, Uebungsbuch für IV, V, IV. 9. Freund, Wie studiert man Philologie. 10. Georges, Latein-Deutsch Handwörterbuch. 11. Georges, Deutsch-Latein. Handwörterbuch. 12. Zumpt, Lateinische Grammatik (12. Aufl.) 13. Schmalfeld, Bruchstücke aus der Römischen Geschichte und Verfassung. 14. Friedemann, Anleitung zum Bau lateinischer Verse. 15. Hartnaci: C. Suetonii XII Caesares. 16. Guhl und Kohner, das Leben der Griechen und Römer. 17. Hertz, T. Livi ab urbe condita libri. 18. Krauer, C. J., Caesaris commentarii de bello Gallico. 19. Kraner, C. J., Caesaris commentarii de bello civili. 20. Schultz, Lateinische Synonymik. 21. Schultz, Aufgabensammlung zur Einübung der latein. Syntax.

B. Neuere Sprachen. 20. Otto, Nouvelle grammaire allemande. 21. Dickens, Paris et Londres en 1793. 22. Schmitz, französische Synonymik. 23. Koch, Historische Grammatik der Englischen Sprache. 1) Laut- und Flexionslehre, 2) Satzlehre, 3) Wortbildung. 24. Ol. Goldsmith: the Vicar of Wakefield.

C. Geschichte. 1. Menzel, Geschichte der Deutschen. 5 Bd. 12. Schlesische Provinzialblätter 10 Ergänzungsbände. 14. Krallert. 3. Bd. der Chronik von Liegnitz. 22. Scriptores rerum Silesiacarum. Bd. VIII. 25. Zeitschrift für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Bd. XI. 2. 26. Bericht über die Thätigkeit des Schles. Geschichts-Vereins 1871 und 72. 31. Rössler, Regesta Ludovi Bregensis Thl. 2. 37. Müller, Zeitschrift für Preussische Geschichte und Landeskunde Jahrg. 1872. 38. Diarium Butschkianum, von Ezechiel geschriebene Chronik reicht bis 1633. 39. Schmitz, Geschichte Griechenlands. 40. Stenzel, Scriptores rer. Silesiac. I. Bd. 41. Schmidt, Preussens deutsche Politik. 42. Brand, der Befreiungskrieg 1813, 14, 15. 1. Bd. 43. Brochüren über die religiöse Bewegung 1844, 45. 44. Mommsen, römische Geschichte. 45. Heyne, Gesch. des Bisthums Breslau. 46. Eder, deutsche Geschichte. 47. Sommer, Beschr. des Friedrich-Denkmal in Berlin. 48. Winterfeld, der deutsch-französische Krieg von 1870/71. 49. Menzel, Gesch. Schlesiens. 50. Palm, Acta publica, Jhrg. 1620. 51. Grünhagen, Regesten 1251—1258. 52. Abhandlungen der Schl. Ges., Philos.-hist. Sect. 1871. 53. Henelii, Silesiographia. 54. Schmidts Geschichte der Deutsch., Bd 1—8 (Bd. 2 fehlt). 55. Stacke, Erzählungen aus der alten Welt, 1. griechische, 2. römische Gesch. 56. Stacke, Erzähl. aus der mittleren, neueren und neuesten Gesch., 3 Bde. 57.¹ Jäger, Hülfsbuch des erst. Unterr. in der alten Geschichte. 57.² Eckertz, H. in der deutschen Geschichte. 58. Schickfuss, Schles. Chronik. 59. Curieuser, Geschichtskal. 1601—1698.

D. Geographie. 15. Daniel, Handbuch der Geographie, 4 Bde. 16. Böttger, tabell. Uebersichten zur astron., phys. und polit. Geogr. 17. Adamy, Schlesien. 18. Hübner, Staats- und Zeitungslexikon. 19. Singularia Historico-Geographica. 20. Hann, Hochstätter, Pokorny, Allgem. Erdkunde.

E. Mathematik. 7. Heis und Eschweiler, Geometrie (1. Planim., 2. Stereom., 3. Trigonom.) 8. Mathiessen, Commentar zu Heis's Beispielsammlung. 9. Beutel, Geometr. Lustgarten. 10. Vega, Logarith.-trigonom. Handbuch. 11. Türkheim, über die Ellipse und d. Ellipsoid. 12. Löw, Rechnen mit Decimalbrüchen.

*) Die Lehrer-Bibliothek steht für wissenschaftliche Zwecke jedermann zu Gebote.

F. Naturwissenschaften. 29. Abhandlungen der Schles. Ges., naturw.-mediz. Abth. 1869/72. 32. Baer, die Chemie des praktischen Lebens. 33. Richard, medizinische Botanik. 34. Sadebeck, Flora zwischen Weistritz und Neisse. 35. Populäre Naturlehre, 9 Bde. 1) Milne Edwards, Zoologie, 2) Jussieu, Botanik, 3) Beudant, Mineralogie, 4) Becquerel, Chemie etc. 36. Berg, Handbuch der pharmazeut. Botanik. 37. Berg, Charakteristik der Pflanzen-Genera. 38. Pisko, Lehrbuch der Physik.

G. Deutsche Literatur, Uebersetzungen. 32. Musäus, Volksmärchen. 33. Vilmar, Gesch. der deutschen National-Literatur. 34. Marbach, Sophoklesübersetzung. 35. Voss, Homerübersetzung. 36. Schneider, deutsche Verskunst. 37. Gartenlaube 1862—1871, 10 Bde. 38. Lüben und Nacke, Einführung in die deutsche Literatur. 39. Müller, Lehre der deutschen Sprache. 40. Scholz, Poetische Geschichte Preussens. 41. Heerwagen, Gesch. des evangelischen Kirchenliedes. 42. Valentiner, Character und Gruppen der deutschen Literaturgeschichte. 43. Fricke, Deklamatorik. 44. Scherr, Gesch. der Literatur. 45. Aus der Güntherstadt. 46. Ueber Land und Meer, 1863—72, 20 Bde.

H. 2. Baumeister, Culturbilder aus Griechenlands Religion und Kunst.

J. Belletristik, Statistik, Pädagogik. 15. Striegauer Blätter 1872. 17. Zarneke, Liter. Centralblatt 1872. 18. Stiehl, Centralblatt 1872. 19. Langbein, Pädagogisches Archiv 1872. 20. Petition, Tilsit. Lösch. 1872. 21. Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre. 22. Abendzeitvertreib. 23. Prove, das Bürgerthum. 24. Barclaii, Argenis. 25. Waldener, Freie Luft in Schule und Haus. 26. Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. October 1859. 27. Bericht über die 5. deutsche Turnlehrervers. in Görlitz 1869. 28. Stiehl, Meine Stellung zu den 3 preussischen Regulativen. 29. Tierenberger, Stewer-Buch des Landes Schlesien 1639. 30. Lieberkühns, Kleine Schriften. 31. Kapell, das Knaben-Turnen. 32. Haushalter, das Sprechen im Chor. 33. Körner, die Aufgabe der Schule im deutschen Reiche. 34. Falk, Allgemeine Bestimmungen betreffend das Volksschul-, Präparanden- und Seminarwesen.

K. Theologie. 1. The holy Bible. 2. Joh. Mathesius, Fastenpredigten 1584. 3. A. Creutzbergers seelenerquickende Himmels-Lust. 4. Holtzendorf, Provinzialsynode. 5. Rübiger, Ueber die päpstl. Unfehlbarkeit. 6. Hollenberg, Hilfsbuch für den Religionsunterricht in Gymnasien. 7. Richter, Lehrbuch der Religion. 8. Joach. Langens Biblia parenthetica. 9. Seiler, das neue Testament. 10. Alte Bibel ohne Titel. 11. Friedrich, der Segen Jacobs. 12. Gass, In Sachen der aufzuhebenden Kirchentrennung. 13. Sander, der Beruf des Protestanten. 14. Baron, Fehde der Kuratgeistlichkeit des Neisser Archipresbyteriat. 15. Thilo, das geistliche Lied in der ev. Volksschule. 16. Die kath. Kirche Schlesiens. 17. Wendel, das christl. Kirchenjahr. 18. Antoine, Theologia moralis universa 1733. 19. Brieger, Auslegung der Sonn- und Festtageevangelien.

L. Philosophie. 1. Fichte, Reden an die deutsche Nation. 2. Kant, Macht des Gemüthes.

M. Varia. 1. Kolb, Examen juris canonici. 2. Centifolium stultorum. 3. Perrault, architecture de Vitruve 1681.

Von diesen Werken schenkten: Herr Kreis-Ger.-Schr. Anser 1 Bd. Herr Maurermeister Steinbruchbesitzer Bartsch 30 Bde. Buchh. Du Mont-Schauberg, Cöln, 3 Bde. Herr Gymn.-Elem.-Lehrer Hellmann, Bromberg, 1 Bd. Herr Buchhändler Hoffmann 11 Bde. Herr Apotheker Jaschke 10 Bde. Herr Buchhändler Koschny, Berlin, 4 Bde. Herr Kaufmann Köhler 5 Bde. Buchhandl. Kunzes Nachf., Mainz, 12 Bde. Magistrat Liegnitz 1 Bd. Herr Just.-Rath Meltzer 3 Bd. Herr Kaufmann Meissner 9 Bde. Herr Kreis-Richter Moschner 4 Bde. Herr Kaufmann Opitz 14 Bde. nebst mehreren Handschriften. Herr Kaufmann Reimann 5 Bde.

Die Schles. Ges. für Vaterl.-Kultur, Breslau, 3 Bde. Herr Kreis-Richter Schuster 4 Bde. Buchhandl. Schnltze 1 Bd. Buchhandl. Tschörner 1 Bd. Buchhandl. Trewendt, Breslau, 1 Bd. Herr Gymn.-Lehrer Hellmann, Bromberg, 2 Bde. Herr Gasthofsbes. Kirmmes 3 Bde. Der Rector 2 Bde. Tertianer Gauck 1 Bd., Quartaner Herkner 1 Bd. Die Quintaner Abel 1 Bd., Baron 2 Bde., Fechner 7 Bde. —

Angekauft wurden ferner: Dr. A. Müller: Die Ausrüstung und Bewaffnung des Römischen Heeres in der Kaiserzeit, 14 Modellfiguren.

2. Die Schüler-Bibliothek

enthält 228 Nummern und hat sich im Laufe des Jahres um 48 Bände vermehrt.

Geschenke gingen ein von Herrn Dr. Haberling, Buchhändler Tschörner, H. Buchhändler Hoffmann, Verlagsbuchhandlung des Waisenhauses zu Halle, Verlagsbuchhandlung Kunze in Mainz, dem Rector, den Tertianern Gauck, Kühn, dem Quartaner Partisch, den Quintanern Abel, Baron, Fichtner, Langner, Köhler, Peltz, Siegert, Schneider, Spittler; den Sextanern Böhm, Englicht, Hänel, Lommel, Marweg, Puffe; dem Septimaner Flemming und dem Octavaner Jöschel. Herr Gymn.-Lehrer Hellmann, Bromberg, schickte 9 Bde., die ihm von mehreren Bromberger Schülern zur Uebermittlung an uns übergeben worden waren.

3. Eine bibliotheca pauperum

ist angelegt worden aus den vorhandenen Doubletten von Schulbüchern der Lehrer-Bibliothek. Geschenke für dies. gingen ein von der Buchh. Kunze in Mainz, Herrn Hellmann, Bromberg, von einigen Bromberger Gymnasiasten und dem Tertianer Springer hier.

4. Der geographische Apparat

wurde vermehrt um die Nummern: 14. Asien, photo-litogr. Wandkarte von Raaz. 15. Wolf, mitteleuropäische Staaten, histor. Wandk. 16. Reinhard, Gallia Caesaris temporibus. 10.² Reimann, Kreiskarten der Provinz Schlesien (Gesch. von H. Koschny). 11.^b Kiepert, Uebersichtskarte von Frankreich (Gesch. von H. Dr. Haberling). Ferner wurde ein Globus gekauft.

5. Der naturwissenschaftliche Apparat

wurde vermehrt um: 1. 75 Mineralien, 2. den Ruprechtschen Wandatlas (40 Tafeln).

6. Der Zeichen-Apparat

enthält 60 Nummern, darunter seit Ostern Geschenke von Herrn Referendarius Lieut. Ritter, Herrn Lehrer Hellmann (150 Blätt.), sowie von den Quintanern Abel und Melzer.

7. Die Musikalien

wurden um eine Piece vermehrt.

An sonstigen Geschenken gingen ein: 1. Von Herrn Kaufmann Meissner, das lebensgrosse Brustbild des Kaisers. Dieses herrliche Bild soll später die Aula der Anstalt zieren. 2. Von den Quintanern, ein kleines Oeldruckbild, den Kaiser darstellend, als Wandschmuck für die Quinta. 3. Von Herrn Brauereibesitzer Nicolmann, eine gut erhaltene grosse Urne, bei einem Neubau von Herrn Maurermeister Bruchmann ausgegraben. 4. 6 Bde. Winterfeld, Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870 und 71 von Herrn Buchhändler Hoffmann. 4 derselben wurden als Prämien vertheilt, 2 den Bibliotheken einverleibt.

V. Fonds.

Die zu wissenschaftlichen und pädagogischen Zwecken angelegten Fonds der höheren Bürgerschule enthalten gegenwärtig:

- 1) *Der Bibliothekfond.* (Buch 6648). 5 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf.
- 2) *Der Flügelfond.* (B. 6720). 91 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. Geschenke seit Ostern 1872: Von Herrn Buchhändler Nahlick 3 Thlr. 23 Sgr., vom Flügelinstitut der Herren Hähnel und Seifert 12 Thlr., desgl. 16 Thlr. 24 Sgr., von Herrn Fabrikanten Bögner 10 Thlr., von Herrn Gutsbesitzer Hennig 2 Thlr., von Herrn Brauereibesitzer Claar 1 Thlr., von einer Skat-Gesellschaft 1 Thlr., von Herrn Schiedsmann Schmidt 2 Thlr.
- 3) *Fond zur Beschaffung eines physik. Apparats.* (B. 7406). 37 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. Erlös eines Vortrags des Herrn Lieut. Fichtner 6 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf., von Herrn Dambitsch 5 Thlr.
4. *Turnfond.* (B. 7544). 7 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf., sämmtlich geschenkt von Herrn G.-El.-L. Hellmann (Bromberg). Darunter Ueberschuss einer Sammlung von Herrn Kaufmann Ulke in Trachenberg 1 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr., vom Mädchenturnen in Striegau nach Abzug der Unkosten 2 Thlr. 5 Sgr.
- 5) *Die Julius Bartsch-Stiftung* (Schulgeld für Walther Bartsch, der als dritter Bruder vom Schulgeld befreit ist). (B. 7725). 15 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf.
- 6) *Die Paul Bartsch-Stiftung* (Schulgeld für Fedor Bartsch, der als dritter Bruder vom Schulgeld befreit ist) und andere Beiträge. (B. 7726). 64 Thlr. 8 Sgr. 1 Pf.
- 7) *Der Badeanstalts-Fond.* (B. 7763). 4 Thlr. 7 Sgr. Ueberschuss einer Schüler-sammlung 3 Thlr. 28 Sgr., von Frau Pastor Lummert 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- 8) *Güntherstadt-Stipendienfond.* (B. 8041). 45 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf. Zu diesem Zwecke gaben die Herren Kreis-Gerichts-Director Mantell, Kreisrichter Schuster, Lieutenant Ritter und der Rector einen Band Gedichte heraus unter dem Titel: „Aus der Güntherstadt“. (Breslau, Verlag von Skutsch 1873). Die buchhändlerische Abrechnung ist noch nicht erfolgt. An grösseren Geschenken sandten für je 1 Exemplar: Der Schles. Dichter Herr Carl v. Holtei, Breslau, 5 Thlr. 10 Sgr., Herr Graf Burghaus, Laasan, 10 Thlr., Herr v. Unverricht, Eisdorf, 15 Thlr., Herr Commerzienrath v. Kulmiz, 3 Thlr., Herr Graf Hochberg, Rohnstock 10 Thlr., Herr Partikulier Grossmann hier 1 Thlr., Herr Assessor Herring, Brandenburg 1 Thlr.
- 9) *Die Rauthe-Stiftung.* Zu diesem Zweck wurden beim Abschiedessen des Herrn Bürgermeister Rauthe gesammelt 60 Thlr. Herr Rauthe erhöhte die Summe bis auf 100 Thlr. und überwies dieselbe der Anstalt. Die Zinsen sollen zur Beschaffung von Lehrmitteln verwandt werden.

Mehrere ärmere, aber begabte und fleissige Schüler geniessen zum Theil ganze, zum Theil halbe Befreiung vom Schulgeld.

Für alle diese zum Theil sehr bedeutenden Geschenke, die von anhaltendem Interesse für die Schule zeugen, sagt der Unterzeichnete allen Gönnern den gebührenden Dank; nicht minder aber drängt es ihn, im Namen der Anstalt seinen ergebensten Dank den städtischen Behörden auszusprechen für die Opferwilligkeit, zu der sie auch in diesem Jahre stets bereit waren, sobald es

galt, die höhere Bürgerschule zu fördern; ist doch schon im Mai v. J. der Beschluss gefasst worden, die Schule sobald als möglich zu einer Realschule I. Ordnung zu erweitern. Mögen die später aufzunehmenden Unterhandlungen guten Erfolg haben.

VI. Ordnung der Prüfung.

Dienstag, den 1. April 1873, Vormittags 8—12 Uhr; die Realschulklassen.

Choral der Chorgesangklasse.

III. *Deutsche Geschichte:* der Rector.

Mathematik: Herr Bindewald.

IV. *Deutsch:* Herr Nordmeyer.

Französisch: Herr Nordmeyer.

V. *Latein:* Herr Dr. Schandau.

Naturgeschichte: Herr Bindewald.

VI. *Latein:* Herr Dr. Schandau.

Rechnen: Herr Kahl.

Nachmittags von 2—4 Uhr; die Vorschulklassen.

VII. *Religion, Lesen und Deutsch, Rechnen, Declamation.* Herr Hähnel.

VIII. *Dasselbe.* Herr Kahl.

Berechtigungen der höheren Bürgerschule.

Das Tertianer-Zeugniss befähigt zur Aufnahme auf die Berg- und die Provinzial-Gewerbeschulen, sowie zum Subalternendienst bei verschiedenen Unterbehörden. Das Secundaner-Zeugniss ist erforderlich zur Aufnahme in die königliche Militair-Rossarzt-Schule zu Berlin, in welcher die Eleven auf Staatskosten zu Militair-Rossärzten ausgebildet werden. Das durch die Abgangsprüfung (aus Secunda) erworbene Zeugniss der Reife berechtigt: a. zur Aufnahme in die Prima einer Realschule I. Ordnung, b. zum Eintritt in den einjährig-freiwilligen Kriegsdienst, c. zum Studium der Thierheilkunde als Civileleven der königl. Thierarzneischule in Berlin, d. zum Bureaudienst bei der Bergwerksverwaltung, e. zum Eintritt in das Königl. Musik-Institut zu Berlin, f. zur Annahme als Post-Expeditions-Anwärter, g. zum Eintritt als Apotheker-Lehrling.

(Seit dem 7. Dec. 1870 besitzen die Abiturienten einer Realschule I. Ordnung das Recht Mathematik, Naturwissenschaften und neuere Sprachen zu studieren, und können sich nach Absolvierung des akademischen Trienniums in diesen Fächern dem examen pro facultate docendi unterziehen).

Seit dem 18. Juli 1871 ist unsere Anstalt als höhere Bürgerschule im Sinne der Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. October 1859 anerkannt und seit dem 14. September 1871 zur Ausstellung gültiger Zeugnisse über die wissenschaftliche Qualifikation zum einjährig-freiwilligen Militair-Dienst berechtigt. (Reichsgesetzblatt 1871, Nr. 38).

Ostern c. wird die Secunda eröffnet; die Anstalt umfasst von da an 2 Vorschulklassen (Octava und Septima) und 5 Realschulklassen (Sexta, Quinta, Quarta, Tertia, Secunda), welche den entsprechenden Klassen einer Realschule I. Ordnung gleich stehen.

Eine Schulgelderhöhung hat nicht stattgefunden.

Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler erfolgt

Mittwoch, den 16. April, von 9—12 Uhr Vormittags, im Rathhaussaale.

Das neue Schuljahr beginnt

Donnerstag, den 17. April, früh 7 Uhr.
